

Nr. 1189

## Alaska Saedelaere

von Marianne Sydow

*Wir blenden zurück in den Mai des Jahres 427 NGZ - in die Zeit also, da die Menschen auf der im Grauen Korridor gefangenen Erde den Angriffen Vishnas, der abtrünnigen Kosmokratin, erlegen sind.*

*Schauplatz des Geschehens ist die ferne Galaxis M 82, in der die Endlose Armada und Perry Rhodans Galaktische Flotte operieren. Letztere hat inzwischen auf der Suche nach dem Lenker oder der Zentralstelle der Endlosen Armada die Pforten und sogar den Vorhof des Loolandre passiert, obwohl die Schwierigkeiten, die sich vor den Terranern auftaten, auf den ersten Blick wahrhaft unüberwindlich erschienen.*

*Nun schickt sich die Galaktische Flotte, angeführt von der BASIS, an, in das eigentliche Loolandre vorzudringen, das man auch die Armadaeinheit I oder das Armadaherz nennt.*

*Doch Perry Rhodan, dem der Armadaprophet die Herrschaft über den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen (sprich: Endlose Armada) vorausgesagt hat, darf eines nicht vergessen: Er hat in den Armadaschmieden erbitterte Konkurrenten.*

*Während die Silbernen bereits einen vielversprechenden Plan zu realisieren beginnen, der ihnen die Herrschaft über die Endlose Armada sichern soll, starten die Terraner die Loolandre-Patrouille. Zu dieser Patrouille gehört auch ALASKA SAEDELAERE...*

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Alaska Saedelaere** - der Terraner trifft eine Entscheidung.

**Carfesch** - Alaskas Begleiter.

**Kytoma** - eine alte Bekannte erscheint.

**Ygaph** - ein Bewohner des Loolandre.

1.

„Ich glaube, wir haben es geschafft“, sagte Carfesch leise. „Sieh dir das an, Alaska - das muß der Loolandre sein!“

„Schon möglich“, murmelte Alaska Saedelaere.

„Du könntest wenigstens mal hinschauen“, bemerkte Carfesch mit leisem Tadel. „Vor uns liegt das größte Geheimnis der Endlosen Armada. Wäre das nicht einen kurzen Blick wert?“

Der Terraner richtete sich auf. Ein paar Sekunden lang starzte er auf die Wand, die sich vor ihnen in der Lichtflut abzuzeichnen begann. Es gab noch nicht viel zu sehen, denn sie waren noch zu weit entfernt, um Einzelheiten ausmachen zu können. Nur eines ließ sich schon jetzt mit Bestimmtheit sagen: Der Loolandre mußte ungeheuer groß sein.

„Bist du jetzt zufrieden?“ fragte Alaska mürrisch.

„Nein“, gab Carfesch zu. „Ich hatte gehofft, daß dieser Anblick dich ein wenig ablenken würde. Ich möchte dir helfen, mein Freund - aber ich weiß nicht, wie ich das tun könnte.“

Alaska Saedelaere hatte das verrückte Gefühl, daß etwas in seinem Innern verschoben und verdreht wurde, und der Schweiß brach ihm aus allen Poren.

„Du kannst mir nicht helfen“, erklärte er beinahe grob. „Es sei denn, du könntest dich mit diesem ver-

dämmten Cappinfragment verständigen und ihm sagen, daß er damit aufhören soll.“

„Ich glaube nicht, daß mir das gelingen wird“, erwiderte Carfesch. „Ich konnte nicht mit ihm in Verbindung treten, als es noch vor deinem Gesicht saß - wie sollte ich es jetzt erreichen können?“

„Vergiß es“, murmelte Alaska. „Es war nur... ein Scherz!“

Carfesch hatte offenbar gar nicht hingehört, denn er fuhr nachdenklich fort: „Andererseits deutet alles darauf hin, daß es sich von dir losmachen will. Es findet einfach keinen Ausweg aus deinem Körper. Aber vielleicht könnte man ihm einen solchen Weg zeigen. Ich weiß

nicht, ob das sehr moralisch wäre -schließlich kann niemand sagen, was aus dem Fragment wird, wenn es sich von dir trennt - aber du wärst es dann auf jeden Fall erst mal los." „Wie tröstlich!"

Carfesch sah den Terraner erstaunt an, aber Alaska war nicht bereit, seine sarkastische Bemerkung näher zu erklären.

„Ich werde mich ein bißchen hinlegen", sagte er und stand auf. „Du kommst jetzt sicher auch ohne mich zurecht."

Carfesch sah ihm nach und wandte sich dann wieder den Kontrollen zu. Im Augenblick war in der Tat nicht viel zu tun. Den Ring der Wachschiffe hatten sie hinter sich, und der Loolandre war ein derart großes Ziel,

daß sie es schwerlich verfehlten konnten.

\*

In seiner winzigen Kabine trat Alaska Saedelaere vor den Spiegel und betrachtete sich eingehend. Vor rund 600 Jahren hatte er sein Gesicht verloren - an einen Organklumpen, ein Cappinfragment, das während eines mißglückten Transmitter-durchgangs an ihm hängengeblieben war. Seitdem hatte er eine Maske tragen müssen, denn der Anblick dieses Klumpens trieb so ziemlich jedes intelligente Wesen augenblicklich in den Wahnsinn.

Alaska selbst konnte den Klumpen jederzeit betrachten, ohne Schaden zu nehmen, und er hatte es oft genug getan: Er hatte in der Abgeschiedenheit irgendeines Raumes die Maske abgenommen und auf das seltsame Ding gestarrt, das sein eigenes Gesicht verdeckte. Er hatte den Klumpen verflucht und jede erdenkliche Anstrengung unternommen, um ihn loszuwerden. Ein Leben ohne diesen gefährlichen Klumpen, ohne die Maske, die ihn zum Außenseiter machte, war ihm noch vor kurzer Zeit als erstrebenswert erschienen. Er hatte sich seltsamerweise niemals Gedanken darüber gemacht, daß die Befreiung von dem Cappinfragment möglicherweise auch negative Folgen haben könnte.

Dabei war es doch nur logisch, daß sein Gesicht gewissen Veränderungen unterworfen wurde. Kein organisches Wesen kann einen Teil seines Körpers über einen so langen Zeitraum hinweg unter einer fremdartigen organischen Masse verbergen und dann damit rechnen, daß hinterher alles wie früher ist.

Das Gesicht, das unter dem Organklumpen zum Vorschein gekommen war, sah alles andere als schön aus. *Den Totenbleichen* nannte man ihn mittlerweile, ohne Rücksicht darauf, daß die Veränderung nur sein Gesicht betraf. Im Grunde genommen trug Alaska Saedelaere nun erst recht eine Maske, und diesmal konnte er sie nicht einmal dann abnehmen, wenn er alleine war. Wahrscheinlich war es das, was die anderen erschreckte und dazu veranlaßte, sich von dem ehemaligen Trans-mittergeschädigten fernzuhalten.

Alaska hob zögernd die rechte Hand und strich über sein Gesicht. Er spürte die Berührung kaum. Seine Haut sah aus, als hätte man sie aus weißem Kerzenwachs gefertigt, und sie fühlte sich auch so an. Sie war unnatürlich glatt. Die Nase war flach und schmalrückig und wirkte wie aufgeklebt, und die farblosen, blutleeren Lippen bildeten nicht den Rahmen eines lebendigen Mundes, sondern waren nur unbedeutende Vorsprünge in einem Gesicht, das unmenschlicher als das eines Nichtmenschen wirkte. Nur die Augen hatten ihre Farbe bewahrt. Sie waren braun und lebendig, und in ihrer Lebhaftigkeit ließen sie das wächserne Gesicht um so unnatürlicher erscheinen.

All die Jahre hindurch hatte er versucht, das Cappinfragment loszuwerden, und es war ihm nie gelungen. Jetzt war zumindest sein Gesicht frei, und er brauchte keine Maske mehr zu tragen, aber er war alles andere als glücklich darüber. Er tastete zur Seite und bekam die Maske zwischen die Finger - er trug sie immer noch bei sich oder deponierte sie zumindest an einem Ort, an dem er sie jederzeit erreichen konnte. Mit

routinierten Bewegungen setzte er das primitive Plastikding auf, und für kurze Zeit gelang es ihm, sich zu entspannen.

„Warum kehrst du nicht einfach an deinen Platz zurück?" fragte er das Cappinfragment, das ihn selbstverständlich weder hören noch verstehen konnte. „Das wäre wahrscheinlich für uns beide die

beste Lösung."

Im nächsten Augenblick klapperte er mit den Zähnen vor Kälte, und der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, während sein Herz sich in einem sonderbar heißen Gefühl zusammenzuziehen schien und in seinem Hinterkopf eine eigenartige Leere entstand. Instinktiv richtete er sich auf. Das Blut rauschte in seinen Ohren, und sein Herz schlug so heftig, daß er unwillkürlich die Hand darauflegte. Er zwang sich dazu, tief und regelmäßig zu atmen.

*Es geht gleich vorbei*, hämmerte er sich ein. *Es dauert nie länger als einige Sekunden!*

Aber entweder hielt es diesmal doch länger an, oder die Sekunden dehnten sich zu einer halben Ewigkeit aus. Er fühlte sich sterbenselend.

Wollte dieser verdammte Organklumpen ihn etwa umbringen? Besaß das Ding vielleicht doch so etwas wie ein Bewußtsein, war es vielleicht sogar intelligent genug, um einen genau geplanten Angriff durchzuführen?

Alaska Saedelaere legte die Hand auf den Zellaktivator und fragte sich, warum dieses Gerät gegen das Cappinfragment machtlos war. Dann wieder vergaß er diese Frage und trat vor den Spiegel. Er starrte auf die primitive Plastikmaske, und ebenso plötzlich, wie er begonnen hatte, war der Anfall vorüber.

Die Maske!

Er hatte dieses Ding ja nur deshalb tragen müssen, weil das Cappinfragment keinen anderen Ersatz zuließ. Es hatte damals, als er diesen seltsamen Zusammenstoß erlebt hatte, längst andere Möglichkeiten gegeben, ein entstelltes Gesicht zu verbergen, aber der Organklumpen stieß Biomasken einfach ab. Aber jetzt gab es *dieses* Hindernis nicht mehr - zumindest nicht in seinem Gesicht. Er konnte sich also eine neue, bessere Maske anfertigen lassen, eine, die ihn wie einen normalen Menschen aussehen ließ. Dann konnte er ein neues Leben beginnen ...

„Was für ein neues Leben?“ fragte er sein Spiegelbild. „Wer oder was bin ich jetzt? Wer oder was war ich vorher?“

Seitdem er nach dem Durchgang durch den Frostrubin entdeckt hatte, daß das Cappinfragment aus seinem Gesicht verschwunden war, zerbrach er sich den Kopf darüber, wie er die neue Situation meistern sollte, und er fand keine Antwort.

In seiner linken Hand kribbelte es, und als er hinsah, wurde die Haut transparent. Er hob die Hand vor die Augen und konnte durch sie hindurch in den Spiegel sehen. Er konnte die Finger bewegen, und als er die Hand zur Faust ballte, spürte er den Druck der Fingerkuppen auf dem Fleisch. Die Hand war vorhanden, und nach einigen Sekunden wurde sie auch wieder sichtbar.

Der *Totenbleiche* stand regungslos da und lauschte in' seinen Körper hinein.

Das Cappinfragment bewegte sich auf geisterhafte Weise durch ihn hindurch - wie ein Gefangener, der vergeblich gegen die Mauern seines

Kerkers anrannte. Rund 600 Jahre lang hatte der Organklumpen in Alaska Saedelaeres Gesicht gesessen, und damals hatte es sich niemals bewegt, zumindest nicht in dieser Art und Weise.

Warum verhielt es sich jetzt s.o ganz anders?

\*

Der Loolandre mußte ungeheuer groß sein, denn als Alaska Seadelae-re schließlich zu Carfesch zurückkehrte, war noch immer nur eine formlose Wand inmitten der Lichtflut zu erkennen. Das winzige Raumschiff kroch förmlich dahin - sie mußten vorsichtig sein, denn wenn man sie entdeckte, war es aus mit ihnen. Sie wußten nicht, wie es den anderen Spähtrupps ergangen war, und was die Galaktische Flotte und die Schiffe der Kranen anging, so mochten sie bereits mit den Barbarenfлотten im Kampf liegen - Alaska und Carfesch würden es möglicherweise nie erfahren, denn die Hyperfunkverbindung war längst zusammengebrochen. Sie waren auf sich allein gestellt: Ein ehemaliger Gesandter der Kosmokraten und ein Terraner, der nicht wußte, was er war oder in Zukunft sein würde.

„Wir sind wahrhaftig ein großartiges Gespann“, bemerkte Alaska.

Carfesch wandte sich ihm zu.

„Warum so sarkastisch, mein Freund?“ fragte er sanft. „Bis jetzt waren wir erfolgreich, und wir können es auch weiterhin sein. Oder bist du anderer Ansicht?“

Saedelaere ließ sich schwerfällig hinter den Kontrollen nieder und bemühte sich, das Kribbeln in seinem linken Oberschenkel zu ignorieren.

„Wer bist du?“ fragte er impulsiv.

„Eine Projektion“, sagte Carfesch ruhig.

„Wovon?“

„Von etwas, das einmal war oder irgendwann sein wird.“

„Kannst du dich nicht etwas genauer ausdrücken?“

„Nein. Ich weiß, daß ich war - aber wie sollte ich wissen, daß ich auch in der Zukunft existieren werde? Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß meine jetzige Existenz auf Ereignissen basiert, von denen wir beide noch nichts wissen. Das trifft aber nicht nur auf mich, sondern auch auf dich zu.“

„Auf mich bestimmt nicht. Ich bin nur ein Mensch - und auch das zur Zeit nicht einmal ganz.“

„Warum fühlst du dich minderwertig?“

„Oh, hör auf damit!“ stöhnte Saedelaere, der den sanft hypnotischen Einfluß deutlich spürte.

„Warum?“ fragte Carfesch leise. „Alles, was wir zueinander sagen, wird unser Geheimnis bleiben, solange wir das wünschen. Wir sind einander sehr ähnlich, mein Freund. Ich könnte dir vielleicht helfen.“

„Nein!“

„Warum nicht?“

„Kannst du das Cappinfragment in mein Gesicht zurückbefördern?“

„Vor einiger Zeit hast du mich gebeten, das Fragment aus deinem Gesicht zu entfernen“, sagte er schließlich. „Ich habe es versucht - aber ich bin froh darüber, daß es mir nicht gelungen ist. Du hast dir nichts sehnlicher gewünscht, als das Cappinfragment loszuwerden, aber du bist jetzt nicht gerade glücklich darüber. Es wäre ziemlich sinnlos, den Frostrubin deswegen zu hassen, aber du kannst das ruhig tun - TRIICLE 9

wird deinen Haß nicht wahrnehmen. Warum hast du es dir anders überlegt?“

„Vor meinem ... Unfall war ich ein ganz normaler junger Mann“, sagte Saedelaere nachdenklich.

„Die erste Zeit danach war wie ein Alptraum, und ich kam mir vor wie ein Monstrum. Darum wollte ich das Fragment loswerden. Ich wollte wieder so sein wie vorher. Statt dessen wurde ich der Transmittergeschädigte, der Mann mit der Maske, und ich blieb es rund sechs Jahrhunderte lang. Durch das Cappinfragment gewann ich gewisse Fähigkeiten und Einsichten, und dadurch wiederum konnte ich Dinge tun, die anderen Menschen unmöglich waren. Man respektierte mich so, wie ich war. Ich glaube, daß ich schon seit langer Zeit gar nichts anderes mehr sein wollte. Ich habe mir das nur niemals so richtig bewußt gemacht.“

„Du warst sehr enttäuscht, als ich dich nicht auf Anhieb von dem Klumpen befreien konnte“, bemerkte Carfesch.

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich wirklich enttäuscht war. 600 Jahre sind eine sehr lange Zeit. Es hat viele Versuche gegeben, und ich bin in Situationen geraten, in denen ich glauben mußte, daß Fragment würde sterben und abfallen - aber das ist niemals geschehen. Ich war sicher, daß nichts und niemand dem Organklumpen etwas anhaben konnte. Gerade darum war es reizvoll, es immer wieder zu versuchen. Es war ... wie ein spannendes Spiel, verstehst du?“

„Nein“, bekannte Carfesch ehrlich. „Ich verstehe gar nichts.“

„Vielleicht kann ich es dir durch einen Vergleich verständlicher machen. Vor langer Zeit hatte ich mal

einen Nachbarn, der ein Pärchen Wickelbären besaß. Das sind ungeheuer neugierige Tiere und wahre Meister in der Kunst des Ausbrechens. Der Mann hielt die kleinen Bären in einem Käfig, aber mindestens einmal in der Woche gelang es ihnen, aus diesem Käfig zu entkommen. Das Ergebnis war jedesmal ein totales Chaos im ganzen Haus und oft auch in der weiteren Umgebung. Auch ich blieb von gelegentlichen Besuchen dieser Tiere nicht verschont. Eines Tages fragte ich meinen Nachbarn, ob er denn nicht endlich einen wirklich sicheren Käfig für die Tiere anschaffen wolle. Und weißt du, was der Mann mir gesagt hat? Daß die Tiere sich dann zu Tode langweilen

würden - und er auch. Es war ein Spiel, an dem alle drei ihren Spaß hatten."

„Und wenn die Bären wirklich geflohen wären?"

„Oh, sie hätten das durchaus tun können, aber sie haben es eben nicht getan. Sie liebten diesen Mann, und sie waren auf seine Pflege angewiesen. Sie erwarteten einfach von ihm, daß er sie wieder einfing - das gehörte zu diesem Spiel. Sie *könnten* fliehen - aber sie blieben bei ihm. Natürlich konnte er sich nicht restlos darauf verlassen, daß sie immer wieder zu ihm zurückkehrten, aber gerade darum ließ er sie immer wieder entkommen."

„Ich verstehe es immer noch nicht!"

„Dabei ist es doch ganz einfach - vom menschlichen Standpunkt aus. Er hätte sie in einen ausbruchssicheren Käfig tun können, aber dann hätte er niemals erfahren, ob sie wirklich die Absicht hatten, bei ihm zu bleiben. Mit der Rückkehr bestätigten sie ihn in seinen Gefühlen ihnen gegenüber."

„Willst du damit andeuten, daß du diese Versuche, das Fragment loszuwerden, nur unternommen hast, um feststellen zu können, daß das nicht ging?"

„Wahrscheinlich war es so. Anfangs habe ich es natürlich sehr ernst gemeint, aber später... Ich bin mir nicht sicher. Ich habe nie darüber nachgedacht. Aber ich habe mich nie als etwas anderes gefühlt als das, was ich war: der Mann mit der Maske. Ich habe seit sehr langer Zeit nicht mehr davon geträumt, das Cappinfragment zu verlieren und ein normaler Mensch zu sein. Ich glaube, daß ich mich viel zu weit von diesem Punkt entfernt habe. Ehrlich gesagt, kann ich mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie ich damals ausgesehen habe. Ich kann nicht mehr in meine alte Haut zurück. Und das, was ich jetzt darstelle, ist mir zu fremd, als daß ich etwas damit anfangen könnte."

„Die Verwandlung, die du damals durchgemacht hast, war weitaus dramatischer", gab Carfesch zu bedenken. „Es sollte dir sehr viel leichterfallen, dich mit deiner neuen Situation abzufinden."

„Theoretisch hast du wahrscheinlich recht, aber in der Praxis sieht es anders aus", erklärte Alaska Saedelaere nüchtern. „Als Mann mit der Maske war ich eine intakte Persönlichkeit. Ohne das Cappinfragment bin ich ein Niemand."

„Sie nennen dich jetzt den Totenbleichen."

„Was nützt mir das? Wer oder was ist der Totenbleiche? Welche Fähigkeiten und Kenntnisse besitzt er?"

„Du bist immer noch Alaska Saedelaere."

„Das ist nur ein Name, Carfesch, und kaum jemand nennt mich so, seit ich das Fragment verloren habe. Sie gebrauchen den Namen, wenn sie mich ansprechen, aber sie tun das nur aus Höflichkeit. In ihren Gedanken bin ich jetzt nur noch der Totenbleiche. Und der Totenbleiche ist eine vorerst noch unbekannte Größe - für *alle* Beteiligten, mich eingeschlossen."

„Das wird sich ändern", behauptete Carfesch. „Du wirst ein neues Selbstbewußtsein entwickeln und eine neue Persönlichkeit finden - wenn das überhaupt nötig ist."

„Du meinst es gut mit mir", sagte Alaska Saedelaere traurig. „Aber ich fürchte, daß du dich diesmal irrst."

Er spürte ein Stechen und Kribbeln im linken Arm und streifte den Ärmel hoch.

„Sieh dir das an", bat er. „Es wird immer schlimmer damit. Wenn das Fragment mich wirklich verlassen hätte, sähe vielleicht alles ganz anders aus. Aber es ist in mir, und ich weiß nicht, was es mit mir noch anstellen wird. Vorhin hätte es mich beinahe umgebracht, indem es sich mit meinem Herzen befaßte. Was mag geschehen, wenn es mein Gehirn angreift? Ich weiß nicht, nach welchen Regeln es sich richtet oder ob es überhaupt Regeln kennt. Ich spüre nur, daß es diesen Käfig verlassen will und es nicht schafft. Solange ich mich mit diesem Problem herumplagen muß, werde ich kaum Gelegenheit finden, mich mit meiner neuen Identität anzufreunden."

Darauf wußte auch Carfesch nichts mehr zu sagen, und so saßen sie schweigend da und sahen zu, wie der Loolandre immer näher heranrückte.

2.

Als Alaska Saedelaere nach einem kurzen Schlummer erwachte, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß das Beiboot bereits gelandet war.

„Warum hast du mich nicht geweckt?" fragte *er* ärgerlich.

Niemand antwortete ihm. Er drehte sich um - Carfesch war verschwunden. Er rief nach dem Sorgo-ren, erhielt aber keine Antwort.

Ratlos und beunruhigt durchsuchte er das ganze Schiff, bis ihm klar wurde, daß Carfesch nicht mehr an Bord war. Das brachte ihn auf die Idee, sich etwas näher mit der Umgebung zu befassen, und er wunderte sich darüber, daß ihm das nicht früher eingefallen war.

Er ging in die Schleusenkammer und wollte eben in einen SERUN steigen, als er feststellte, daß das nicht notwendig war. Draußen gab es eine atembare Atmosphäre. Er öffnete das Schott und spähte hinaus.

Ein dampfender Sumpf erstreckte sich bis in unermeßliche Fernen. Hier und da ragten kleine Inseln daraus hervor, jede mit einigen Bäumen und einer Vielzahl von Tieren besetzt. Es war ein seltsamer Anblick - jede dieser Inseln enthielt allem Anschein nach nur eine einzige Art von Tieren. Zwischen den Inseln verliefen schmale Stege, die aber für die Tiere nicht erreichbar waren, weil zwischen den Rändern der Inseln und den Stegen der graue Sumpf blubberte und dampfte. Einer der Stege begann direkt vor der Schleuse.

Alaska Saedelaere sprang hinunter und spürte überrascht, daß er von dem Steg davongetragen wurde. Gleichzeitig ertönte eine quäkende Stimme, die irgend etwas sagte, aber

er verstand kein Wort, obwohl die Stimme Interkosmo sprach. Die Laute waren so verzerrt, als kämen sie aus mehreren weit entfernten Lautsprechern, so daß die Wörter sich teilweise überlappten.

Auf der ersten Insel grasten gazellenähnliche Wesen, auf der zweiten tobten winzige, bärenartige Geschöpfe umher. Die dritte war von schnatternden Affen bevölkert, und auf der vierten hockten Dutzende von Terranern am Strand, einer neben dem anderen, alle in derselben, trübsinnigen Haltung, mit hängenden Köpfen, so daß er ihre Gesichter nicht sehen konnte. Er winkte ihnen zu und schrie ihnen verschiedene Fragen hinüber, aber sie reagierten nicht. Dafür änderte der Steg plötzlich die Richtung, so daß der Terra-ner nun direkt auf die Insel zugeschoben wurde.

Irgend etwas warnte ihn, und er begann, rückwärts zu gehen. Aber der Steg bewegte sich zu schnell, so daß er der Insel trotzdem immer näher kam. Und dann, wie auf ein Kommando, hoben die am Strand hockenden Gestalten die Köpfe, und er erkannte, was sie waren: Totenbleiche wie er selbst.

Das ist *ein Zoo!* dachte er in heller Panik, drehte sich um und rannte auf dem sich schnell bewegenden Steg davon, dicht über dem blubbernden Sumpf, dessen Blasen sich ihm entgegenwölbten, als wollten sie ihn festhalten. Jedesmal, wenn er sich umsah, war die Insel der Totenbleichen etwas näher gerückt, obwohl er rannte, so schnell er nur konnte. Gleichzeitig schien es ihm, daß der Steg sich senkte, und tatsächlich -ein kurzes Stück vor ihm leckte bereits diese graue, schlammige Flüssigkeit über die Ränder.

Als er bereits dachte, es gäbe keine Rettung mehr, kam von rechts her eine besonders winzige Insel angegondelt. An ihren Ufern saßen zwei riesige *Porleyter*, einer rechts, einer links, die emsig in metergroße Pedalen traten und auf diese Weise je drei gewaltige Ruder bewegten. Ganz vorne, gewissermaßen im Bug des Inselboots stand Carfesch und gab eifrig Kommandos. Dicht neben Alaska Saedelaere, der noch immer aus vollen Kräften rannte, um nicht auf die Insel der Totenbleichen getragen zu werden, bremste die bewegliche Insel ab und schwenkte elegant an den Steg.

„Gott sei Dank!“ stieß der noch immer rennende Terraner hervor. „Gib mir die Hand, Carfesch, dann kann ich mich zu dir rüberschwingen.“

Aber Carfesch bellte ein kurzes Kommando, und einer der riesigen *Porleyter* packte Alaska kurzerhand im Genick und setzte ihn auf der fahrbaren Insel ab. Der Terraner sank erschöpft zu Boden und rieb sich den Nacken, in dem ein heftiger Schmerz tobte.

„Das war nicht besonders rücksichtsvoll“, sagte er vorwurfsvoll zu Carfesch, während der Steg endgültig im blubbernden Schlamm versank.

„Aber notwendig“, behauptete Carfesch gelassen. Dann blickte er auf seine Füße hinab - sie begannen bereits, im blubbernden Schlamm zu versinken. Carfesch fuhr herum und bellte erneut einen Befehl, aber die beiden riesigen *Porleyter* rührten sich nicht, und die Ruder standen still.

„Er hat auf dieser Insel nichts zu suchen“, behauptete der *Porleyter* links vom Bug.

„Er ist nur ein ganz gewöhnlicher Totenbleicher“, stimmte der andere zu.

Alaska Saedelaere griff nach der Maske vor seinem Gesicht, und sie zerfiel zu Staub und wehte davon, und dann löste das Cappinfragment sich von seinem Gesicht und kauerte als schillernde Masse vor den Füßen des Terraners.

„Das werden wir gleich haben“, behauptete Carfesch und griff in die schillernde Masse hinein, aber er konnte sie nicht hochheben, weil sie zwischen seinen Fingern hindurchfloß. Eines der Ruder bewegte sich und beförderte Alaska Saedelaere, Carfesch und den Organklumpen von der Insel herunter, mitten in den stinkenden Sumpf hinein. Carfesch begann sofort, mit den Händen zu paddeln, und es gelang ihm, auf der Oberfläche des Sumpfes dahinzu-rutschen. Alaska dagegen spürte, wie der Klumpen sich schwer und beharrlich an einem seiner Füße festklammerte, so daß er sich kaum bewegen konnte. Der Sumpf stieg an ihm hinauf, und er wußte, daß es für ihn kein Entkommen mehr geben konnte...

... und dann begriff er, daß er nur einen ganz gewöhnlichen Alptraum erlebt hatte. Jetzt war er wach, und er hörte all die vertrauten Geräusche um sich herum. Das Beiboot befand sich noch immer im Anflug auf den Loolandre, von einer Landung konnte keine Rede sein, und wenn sie landeten, würden sie ganz bestimmt keinen solchen Sumpfzoo mit den winzigen Inseln vorfinden, schon gar nicht eine ganze Horde von Totenbleichen. Wo sollten die auch herkommen?

Der Terraner wischte sich den Schweiß von der Stirn. Seltsam, wie real ihm dieser Alptraum auch jetzt

noch vorkam. Er spürte noch immer das Gewicht an seinem Bein und den stechenden Schmerz im Nacken, er war völlig außer Atem, und sein ganzer Körper war in Schweiß gehüllt. Als er das rechte Bein hob, bemerkte er, daß es viel zu dick war. Er zog das Hosenbein nach oben - der Schuh war aufgeplatzt, und der Fuß war eine aufgequollene, gallertartige Masse, während der Unterschenkel nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Entsetzt tastete er nach seinem Nacken und spürte einen dicken, schwammigen Buckel.

„Carfesch!“ stieß er hervor. „Was geschieht mit mir?“

Aber der Sorgore antwortete nicht.

Alaska Saedelaere schloß für einen Moment die Augen. Deutlich erinnerte er sich jetzt an das Ende des Alptraums: daran, daß er sich mit letzter Kraft an Carfesch geklammert hatte. Aber Carfesch konnte mit dem zusätzlichen Gewicht nicht fertig werden. Er wandte sich der einzigen Insel zu, die in unmittelbarer Reichweite war: der Insel der Totenbleichen. Und Carfesch hatte dort nichts zu suchen. Alaska erinnerte sich ganz vage daran, daß die Totenbleichen sich geweigert hatten, ihn an Land zu ziehen, solange Carfesch bei ihm war. War da nicht auch die Erinnerung an einen Kampf, an ein tödliches Ringen mit Carfesch in diesem grauenhaften Sumpf?

Aber das Ganze war ein Alptraum gewesen, und jetzt war er wach. In einem Traum tat man mitunter Dinge, die völlig irreal waren. Er hatte geträumt, aber jetzt war er wach. Der Alptraum war nur ein Hirngespinst. Er hatte nicht mit Carfesch gerungen ...

... aber warum fürchtete er sich so sehr davor, sich umzudrehen?

Er tat es aus Trotz, um sich selbst zu beweisen, daß er recht hatte. Er ignorierte sein deformiertes Bein und die Schmerzen, die durch seinen ganzen Körper zuckten, stieß sich samt dem Sessel ab und schwang herum.

Carfesch saß nicht vor den Kontrollen und würde auch nie wieder dort sitzen. Alaska Saedelaere starrte wie betäubt auf den Leichnam. Carfesch war erwürgt worden, und als wäre es damit nicht genug, bewies der Winkel, in dem sein Kopf geneigt war, daß jemand ihm das Genick gebrochen hatte.

Alaska brauchte viele Minuten, um zu begreifen, was er sah. Dann blickte er auf seine Hände.

Wahrscheinlich hatte Carfesch versucht, ihn aus seinem Alptraum herauszureißen. Und das war ihm nur zum Teil gelungen. Alaska hatte begriffen, daß da etwas war, das ihn retten konnte, aber er hatte noch zu tief in seinem Traum gesteckt, um die Realität zu begreifen. Er hatte zugepackt und um sein Leben gekämpft - mit Erfolg, wie er zu seinem Entsetzen erkannte.

Alaska Saedelaere war ein Mörder. Mehr noch: Er hatte in seinem langen Leben nur wenige Freunde gehabt. Carfesch war einer davon gewesen. Carfesch hatte selbst dann noch zu ihm gehalten, als Alaska das Cappinf fragment verlor.

Von Scham und Entsetzen getrieben, sprang der Terraner auf und eilte zur Schleuse. Der Loolandre und dessen Geheimnisse waren ihm jetzt völlig gleichgültig. Alaska war ein Mörder, und dieser Mord konnte nur auf *eine* Art und Weise gesühnt werden. Er schloß das innere Schott hinter sich und drückte auf die Sensoraste. Ein rotes Licht leuchtete auf,

und eine höfliche Stimme forderte ihn dazu auf, einen SERUN anzulegen.

„Ich will keinen SERUN!“ erwiderte er wütend. „Laß mich 'raus!“

Das Schott rührte sich nicht von der Stelle. Er hieb wütend auf sämtliche Schaltelemente ein, die sich in seiner Reichweite befanden, und schließlich sank er erschöpft zu Boden. Er kauerte auf den Knien vor dem Schott, hämmerte mit immer kraftloser werdenden Faustschlägen dagegen und weinte wie ein Kind, bis eine tiefe Bewußtlosigkeit ihn umfing.

\*

Das Erwachen war wie ein Auftauchen aus einem tiefen See von klebrigem Leim. Er lag bäuchlings auf einem Bett, und eine Hand berührte seinen Nacken, strich sanft und energisch zugleich über die schwammige Beule und nahm den stechenden Schmerz von ihm fort. Er fühlte sich seltsam schlaftrig, fast in einer Art von Schwebezustand.

„Du hast Fieber“, sagte eine Stimme, bei deren Klang er viel zu heftig versuchte, sich aufzurichten. Stöhnend vor Schmerzen sank er zurück.

„Sehr hohes Fieber“, fuhr die Stimme fort. „Du hast geträumt, mein Freund. Es muß ein schlimmer Traum gewesen sein, denn du hast versucht, dich umzubringen.“

„Ich habe dich getötet!“ stöhnte Alaska Saedelaere.

„Ein böser Traum - weiter nichts. Wir sollten umkehren.“

„Warum?“

„Du bist krank“, erklärte Carfesch geduldig. „Sehr krank.“

Der Terraner richtete sich heftig auf. Er ignorierte die Tatsache, daß es in seinem Kopf stach und ihm schwindelig war.

„Unsinn“, behauptete er. „Es liegt nur an dem Cappinf fragment. Vom Loolandre muß eine starke hyperphysikalische Strahlung ausgehen, und auf solche Einflüsse hat das Ding schon immer reagiert. Früher fing es an zu strahlen, und jetzt rast es eben wie verrückt in meinem Körper herum. Es wird sich bald wieder beruhigen.“

„Vielleicht - vielleicht aber auch nicht. Im Augenblick sind die Begleiterscheinungen nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich. Es ist ein Risiko, unter diesen Umständen den Flug fortzusetzen.“

Alaska Saedelaere gab dem Sorgo-ren im stillen recht. Er berührte seinen Nacken - die Beule hatte sich weitgehend zurückgebildet. Auch sein Bein sah wieder halbwegs normal aus. Aber niemand konnte vorhersagen, wo der Organklumpen beim nächstenmal zuschlagen würde. Was würde zum Beispiel geschehen, wenn das verdammte Ding sich mit Alaskas Gehirn befaßte?

Vorhin hatte er geglaubt, Carfesch ermordet zu haben. Das war zum Glück nur ein Traum gewesen, aber der Versuch, ohne SERUN aus dem Schiff zu kommen, hatte in der Realität stattgefunden. Was würde er beim nächstenmal anstellen?

Er war es Carfesch schuldig, daß sie umkehrten. Wenn Alaska sich selbst in Gefahr brachte, dann war das eine Sache, aber es ging nicht an, daß er Carfesch einem unberechenbaren Risiko aussetzte. Und dieses Risiko würde größer werden, je näher sie an den Loolandre herankamen. Wie würde es aussehen, wenn sie diese ungeheure Wand erreichten? Würde das Cappinfragment

dann endgültig überschnappen? Und zu welchen Handlungen konnte es seinen unfreiwilligen Wirt zwingen, wenn die hyperphysikalischen Einflüsse noch stärker wurden?

„Ich gebe zu, daß ein Risiko dabei ist“, sagte Alaska langsam. „Aber für wie groß hältst du unsere Chance, noch einmal durch die Linie der Wachschiffe zu kommen?“

„Sie achten in erster Linie auf Raumschiffe, die in die Nähe des Loolandre vordringen wollen. Da wir aus der falschen Richtung kommen, werden sie uns möglicherweise gar nicht beachten.“

„Sie könnten aber auch genau entgegengesetzt reagieren. Sie sind offenbar genausowenig wie wir in der Lage, in diesem Gebiet per Hyper-funk miteinander in Verbindung zu bleiben, und auch die entsprechenden Ortungsanlagen sind ausgefallen. Wenn es anders wäre, hätten sie uns längst

aufgespürt. Sie wissen also nicht, wann wir in dieses Gebiet eingedrungen sind, beziehungsweise, wie lange wir uns darin aufgehalten haben. Wenn wir jetzt umkehren, werden sie vielleicht glauben, daß wir den Loolandre nicht nur erreicht haben, sondern auch in ihn eingedrungen sind. In diesem Fall müssen sie annehmen, daß wir wichtige Informationen mitbringen. Nein, Car-fesch, wenn wir jetzt umkehren, dann wird man uns entweder abschießen oder gefangennehmen. Wir hätten keine Chance. Darum werden wir dieses Unternehmen fortsetzen!"

„Es könnte gefährlich für dich werden!"

„Es ist für jeden von uns gefährlich, und wir alle haben das von vornherein gewußt", gab Alaska Saedelaere nüchtern zurück.

„Das ist etwas anderes. Ich spreche

von einem möglicherweise tödlichen Risiko, das allein dich betrifft!"

„Das Cappinfragment?" fragte Saedelaere leichthin, obwohl ihm eine Gänsehaut den Rücken hinunterlief. „Ich hatte auch früher schon allerlei Schwierigkeiten damit. Die Ausgangssituation ist jetzt etwas anders, aber ich werde damit fertig werden."

Carfesch schwieg lange Zeit. Es war schwer, in diesem fremdartigen Gesicht zu lesen, und Saedelaere war sich nicht einmal sicher, ob der Sor-gore ihn ansah oder nicht einfach nur ins Weite starre.

„Du willst das Risiko bewußt auf dich nehmen", sagte Carfesch schließlich. „Was erhoffst du dir davon? Willst du beweisen, daß der *Totenbleiche* auch zu etwas nützlich ist? Oder steckt mehr dahinter!"

„Das weiß ich selbst nicht genau", gab der Terraner bereitwillig zu. „Das Fragment ist aktiv geworden. Vielleicht findet es jetzt doch einen Weg, mich zu verlassen. Dann habe ich eine Möglichkeit, mich zu bewahren und wieder so etwas wie ein Selbstbewußtsein zu entwickeln. Oder es bleibt bei mir..."

„Du hoffst, daß es in dein Gesicht zurückkehrt!"

Alaska Saedelaere schwieg. Er wußte selbst nicht, was er hoffen oder wünschen sollte. Er wußte nur eines: Er wollte den Loolandre erreichen. Wenn es für ihn eine Möglichkeit geben sollte, irgendeine Entscheidung herbeizuführen, dann dort. Umzukehren, zu fliehen, in den sicheren Schoß der Galaktischen Flotte zurückzukehren - nein, das glich einer Kapitulation.

„Wir werden das Unternehmen nicht abbrechen", sagte er schließlich und stand auf. Ihm war schwindelig,

und vor seinem Gesicht schwabte ein Nebel, aus dem zwei dunkle Augen auf ihn starrten. Aber er ignorierte diesen Eindruck, bemühte sich um eine aufrechte, selbstsichere Haltung und nahm seinen Platz an den Kontrollen wieder ein.

Anstelle der Wand, die das Loolandre kennzeichnete, erblickte er das höllische Feuer einer riesigen Sonne, die mit flammenden Protuberanzen nach dem Beiboot angelte. Nur mit Mühe machte er sich klar, daß dies eine Sinnestäuschung war.

„Ich bin völlig in Ordnung", versicherte er dem Sorgoren.

\*

„Ich finde es erstaunlich, wie ruhig es hier ist", sagte Carfesch. „Eigentlich sollte man erwarten, daß es in unmittelbarer Nähe des Loolandre von Raumschiffen aller Art nur so Wimmelt."

„Erstens muß es nicht überall so sein", erwiderte Alaska Saedelaere, „und zweitens scheint hier schon seit langem nicht mehr viel los zu sein. Ich kann mir nicht helfen, aber das alles sieht uralt und ziemlich verwahrlost aus."

Carfesch schwieg, und der Terraner war froh darüber. Ein weiterer Fieberanfall schüttelte ihn, und es bereitete ihm Mühe, einen klaren Gedanken zu fassen. Er hatte starken Durst, wagte es aber nicht, aufzustehen und sich etwas zu trinken zu holen. Er fühlte sich schon im Sitzen schwindelig, und er ahnte, daß er wie ein Betrunkener durch die Gegend taumeln würde. Er wollte es jedoch unter allen Umständen vermeiden, Carfesch einen neuen Grund dafür zu liefern, über Umkehr zu reden.

Nicht nur das Denken, sondern auch das Sprechen fiel Alaska schwer. Jedes Wort schien ihm auf der Zunge festzukleben. Er litt unter einer bleiernen Müdigkeit, aber aus Furcht vor weiteren

Alpträumen wagte er es nicht, auch nur für einen Moment die Augen zu schließen.

Seine Zähne begannen unkontrollierbar zu klappern, und sofort kam Carfeschs besorgte Frage: „Wie geht es dir? Kann ich dir helfen?“

Alaska Saedelaere war nie jähzornig gewesen, aber jetzt wallte eine plötzliche, heiße Wut in ihm auf. Er drehte sich zu dem Sorgoren um.

„Laß mich endlich in Ruhe!“ wollte er schreien. Statt dessen brachte er nur ein heiseres Krächzen hervor. Er zitterte am ganzen Leib, und der Schweiß lief ihm in die Augen. Durch einen Tränenschleier hindurch sah er ein seltsames Ungeheuer, das zuerst von ihm fortkroch, dann aber direkt auf ihn zukam. Mit einem letzten Rest von Vernunft sagte er sich, daß es keine Ungeheuer an Bord gab, und so blieb er abwartend sitzen. Das Ungeheuer sagte etwas, aber seine Stimme war nur ein unverständliches Grollen. Dann spürte Alaska den kühlen Rand eines Bechers an seinen Lippen. Er schluckte gehorsam. Das Getränk schmeckte widerwärtig, aber es war erstens kalt und zweitens naß. Der Terraner leerte den ganzen Becher und ließ es zu, daß das Ungeheuer ihm den Schweiß von der Stirn wischte und dabei mit seinen erstaunlich sanften Krallen Alaskas Augenbrauen und die Schläfen streichelte.

Nach wenigen Minuten war er imstande, in dem Ungeheuer Carfesch zu erkennen, aber als der Sorgore zu sprechen begann, kam dabei wieder

nur dieses tiefe Grollen heraus. Alaska deutete auf seine Ohren, und Carfeschs Krallenhände tasteten weiter an ihm herum.

„Dein Gesicht war plötzlich deformiert“, verstand Alaska Saedelaere nach einiger Zeit. „Aber es scheint, als könnte ich solche Störungen beseitigen. Warte noch einen Augenblick.“

Als Carfesch fertig war, verschwand der widerwärtige Nachgeschmack des ominösen Getränks, und plötzlich war auch Alaskas Zunge wieder ein normaler, beweglicher Bestandteil seines Körpers.

„Was hast du mir da eingetrichtert?“ lautete seine erste Frage.

„Einen Fruchtsaft. Wofür hast du es gehalten?“

„Das möchte ich lieber nicht sagen“, murmelte der Terraner und rieb sich die schmerzenden Augen.

„Das Cappinfragment hat deine Sinneswahrnehmungen blockiert, beziehungsweise verändert“, stellte Carfesch fest. „Paß auf, mein Freund, diese Übergriffe werden allmählich immer schlimmer. Es kann ja sein, daß der Organklumpen wirklich nur auf eine Strahlung reagiert, die vom Loolandre kommt, aber ebensogut kann es aus irgendwelchen anderen Gründen aktiv werden. Ich weiß, daß eine Umkehr problematisch ist, aber wir befinden uns hier in relativ sicherem Gebiet. Wir sollten wenigstens versuchen, ob es besser wird, wenn wir uns wieder ein Stück von dieser Wand entfernen.“

„Das wäre Zeitverschwendung“, behauptete Alaska Saedelaere. „Ich spüre, daß wir uns hier an einer Art Schwelle befinden. Wenn wir auf dieser Wand landen, sind wir aus dem Gröbsten heraus. Wir brauchen

dann nur noch einen Weg in den Loolandre hinein zu finden.“

„Und wenn es dort noch schlimmer wird?“

„Das wird es nicht.“ Der Sorgore musterte Alaska Saedelaere, und der Terraner betrachtete das fremdartige Gesicht seines Begleiters fasziniert. In dem von draußen hereindringenden, milden Licht schimmerte Carfeschs strohgelbes Gesicht wie pures Gold - eine kostbare Maske mit zwei strahlenden Saphiren darin. Alaska Saedelaere ertappte sich bei dem Gedanken, daß er Carfesch beneidete. Das Gesicht des Sorgoren war zwar fremdartig, aber es war ein *Gesicht*, und es war auf seine Weise lebendig und ausdrucksstark.

„Ich hoffe, daß du recht behältst“, murmelte Carfesch sorgenvoll. „Ich weiß nicht, ob es richtig ist, was wir hier tun. Wenn irgend jemand in der BASIS gewußt hätte, was mit dir in der Nähe des Loolandre geschieht, dann hätte man uns sicher nicht hergeschickt.“

„Da bin ich mir nicht so sicher“, meinte Alaska Saedelaere düster. „Wie bitte?“

„Ach, es hat nichts zu bedeuten.“ Carfesch gab es auf, denn wenn Alaska mit irgendeiner Angelegenheit nicht herausrücken wollte, war es das beste, man wartete einfach ab. Früher oder später sprach er vielleicht doch darüber. Aushorchen ließ er sich jedenfalls nicht.

Das Beiboot war bis auf wenige Kilometer an die ungeheure Wand heran, und Carfesch änderte

den Kurs und richtete das kleine Raumschiff so aus, daß die Oberfläche des Loolandre „unter“ ihnen lag. Langsam flogen sie über eine öde, eintönige Fläche hinweg, in der es so gut wie

nichts zu sehen gab. Hier und da wirkte die Oberfläche zerkratzt und schrundig, und es gab seltsame, runde Berge oder Hügel, die wie Blasen aussahen und vielleicht auch welche waren, denn einige waren von der Kuppe her eingebrochen, so daß sie wie Krater aussahen, während von anderen nur noch Überreste der runden Außenwände zu sehen waren. Von einer Atmosphäre irgendwelcher Art fehlte jede Spur, und dementsprechend gab es auch kein Leben auf der Außenseite des Loolandre.

Während Carfesch nach etwas suchte, das möglicherweise als Schleuse dienen mochte, hing Alaska Saedelaere dem Gedanken nach, ob man in der BASIS etwa zumindest geahnt hatte, daß es beim Loolandre hyperphysikalische Strahlungen geben mochte, und ob man ihn gerade deshalb an diesem Unternehmen hatte teilnehmen lassen.

Alaska war sich der Tatsache bewußt, daß er sich in der BASIS keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Er war schon als Maskenträger ein Einzelgänger gewesen, aber wenn ihn seine Erinnerung nicht trog, dann hatte er auch schon vor seinem „Unfall“ nicht als besonders gesellig und kontaktfreudig gegolten. Die Maske und das darunter befindliche Cappinfragment hatten einen Abstand zwischen ihm und anderen Menschen geschaffen, und ehe er es sich versah, umgab ihn das Fluidum der Einsamkeit - eine weitere Schranke, vor der viele zurückshraken.

Es hatte ihm nicht viel ausgemacht, und im Lauf der Zeit hatte er sich auch innerlich ein gutes Stück von der menschlichen Gesellschaft entfernt. Genauer gesagt, er war längst kein Terraner im eigentlichen

Sinne des Wortes mehr gewesen. Es war sicher kein Zufall gewesen, daß gerade Alaska Saedelaere so häufig Kontakt zu so rätselhaften Wesen wie Kytoma und Callibso gehabt hatte. Er war ein Mensch - aber durch das Cappinfragment auch noch etwas anderes. Trotzdem hatten die Menschen ihn akzeptiert, vielleicht gerade wegen der Maske, die sein Gesicht verbarg. Dank der Maske konnte er den sogenannten gesellschaftlichen Ereignissen fernbleiben, ohne daß ihm das jemand übelnahm. Man räumte ihm das Privileg ein, anders zu sein und mitunter eigene Wege zu gehen, und man betrachtete ihn dennoch als voll und ganz menschlich, weil jeder sich einreden konnte, daß er unter seiner Maske und dem Organklumpen menschlich war.

Ein Mensch, der sein Gesicht unter einer Maske verbirgt, wirkt beunruhigend und erweckt Mißtrauen. Aber Alaska Saedelaere verbarg nicht sein Gesicht, sondern das unheilvolle Cappinfragment, und dagegen konnte niemand etwas einwenden. Wenn unter der Maske ein ganz normales menschliches Gesicht zum Vorschein gekommen wäre, hätte Alaska zweifellos ebenfalls Probleme bekommen, aber man hätte sie nicht so an ihn herangetragen.

In der BASIS ging man ihm aus dem Weg, und wo das nicht möglich war, da bemühte man sich zumindest, ihn nicht anzustarren. Wenn das nur auf die einfachen Raumfahrer beschränkt geblieben wäre, so hätte Alaska sicher damit fertig werden können. Aber sogar bei Per-ry Rhodan hatte der Transmitterge-schädigte mit plötzlich erwachter Sensitivität gewisse Ausweichtaktiken registriert.

Vielleicht bildete er sich das nur ein, aber zumindest der Besuch von Irmina Kotschistowa hatte unwiderlegbar stattgefunden. Sie hatte ihn eines Tages aufgesucht und ihm ihre Hilfe angeboten, und er hatte gerne zugestimmt. Er mochte Irmina, und sie hatte sich nicht gescheut, ihm ins Gesicht zu sehen. Sie wußte, was er wollte: keine neue Maske, sondern ein Gesicht, mit dem er leben konnte. Er gab sich vertrauensvoll in ihre Hände. Aber nach kurzer Zeit mußte sie die Waffen strecken. Ihre paranormale Fähigkeit, die Funktion und das Wachstum von Zellen zu beeinflussen, versagte bei Alaska Saede-laere.

„Es ist ein Trauma“, sagte sie zu ihm. „Diese Zellen *wollen* sich nicht verändern lassen. Sie warten darauf, daß das Cappinfragment an seinen Platz zurückkehrt. Ich weiß nicht, worauf das zurückzuführen ist. Vielleicht sind sie bereits zu stark durch den Organklumpen geprägt worden, aber andererseits - bist du sicher, daß du ein neues Gesicht wirklich haben willst?“

Er wollte nur eines: daß das Cappinfragment seinen Platz wieder einnahm, nachdem er bereits wußte, daß es ihn nicht wirklich verlassen hatte. Aber wie konnte man es dazu bewegen? Etwa, indem man Alaska Saedelaere in ein hyperphysikalisch aktives Gebiet schickte?

Es war eine Chance - und eine sehr unsichere Angelegenheit. Aus Gründen, die er nicht kannte, hatte das Fragment vorher nicht in seinen Körper eindringen können. Es hatte aber auch keine Möglichkeit gefunden, sich von Alaska Saedelaere zu trennen. Er hatte oft gespürt, daß es sich in seinem Gesicht bewegte. Manchmal hatte er geglaubt, daß es

sich von ihm losreißen wollte, und ein paarmal war es so weit geschwächt worden, daß er dachte, es würde sterben und von ihm abfallen. Es hatte sich jedesmal erholt, und es war bei ihm geblieben.

Warum verhielt es sich jetzt so ganz anders? Und hatte man dieses Verhalten vorausberechnen können?

Hatte man Alaska Saedelaere zum Loolandre geschickt, um eine Entscheidung zu erzwingen?

Der Transmittergeschädigte vermochte nicht mehr klar zu denken, aber er begriff zumindest eines: Als *Totenbleicher* ohne das Cappinfrag-ment war er ein Problem für die Psychologen. Mit dem Fragment war er ein Sicherheitsrisiko - auch für sich selbst.

Er mochte die Gedanken nicht, die sich dieser Schlußfolgerungen anschlossen, und konzentrierte sich mühsam auf die Oberfläche des Loolandre - falls es die „Oberfläche“ war. Er sah ein kurzes Stück voraus eine ungewöhnliche Formation - einen Krater, der tief in die Wand hineinragte. Gleichzeitig entstand vor seinen Augen erneut ein Nebelfleck.

Instinktiv hob er die Hände, um sich die Augen zu reiben, hielt gewohnheitsgemäß inne und begriff erst dann, daß er es diesmal tun konnte, aber nicht tun *wollte*.

Der Nebelfleck dehnte sich aus und nahm auf geisterhafte Weise Einfluß auf seinen Verstand.

„Du mußt landen!“ wisperte er ihm zu. „Sofort!“

Alaska Saedelaere gehorchte. Das Beiboot stürzte in einem extrem steilen Winkel der Oberfläche des Loolandre entgegen. Carfesch, der vor sich hin gedöst hatte, fuhr auf und streckte seine sensiblen Klauenhände nach den Kontrollen aus, aber es war bereits zu spät.

Das winzige Raumschiff vollführte eine harte Landung am oberen Rand des Kraters.

3.

„Da ist nichts mehr zu machen“, stellte Carfesch fest, nachdem er das kleine Raumschiff gründlich überprüft hatte. „Warum hast du das getan?“

Alaska war für den Augenblick völlig klar. Kein Nebelfleck trübte sein Blickfeld, nirgends an seinem Körper gab es eine deformierte oder transparente Stelle, und sein Geist war frei von bösen Träumen.

„Ich weiß es nicht“, murmelte er. „Irgend etwas hat mich dazu gezwungen. Ist es wirklich so schlimm?“

„Nun, ich würde sagen, daß wir beide großes Glück hatten. Wir sind am Leben und unverletzt. Aber dieses Beiboot wird nie mehr fliegen - es sei denn, unsere Freunde kommen und reparieren es. Aber so lange können wir nicht warten. Glaubst du, daß das, was du gespürt hast, hier vom Loolandre gekommen ist?“

„Ich habe keine Ahnung, was es war. Wahrscheinlich wieder nur irgendein verrückter Traum, den das Cappinfragment verursacht hat. Warum fragst du?“

„Wenn es draußen etwas gibt, das dich gerufen hat“, erklärte Carfesch ruhig, „dann sollten wir versuchen, es zu finden.“

Alaska Saedelaere betrachtete die Umgebung und schüttelte sich.

„Von dort draußen kann es wohl kaum gekommen sein“, stellte er fest.

„Dann eben aus dem Loolandre heraus. Es hat jedenfalls keinen Sinn, in diesem Wrack zu bleiben und tatenlos auf Rettung zu warten. Dieser Krater sieht künstlich aus. Vielleicht haben wir durch Zufall endlich doch eine Schleuse gefunden. Wir werden hinausgehen und uns umsehen. Bist du damit einverstanden?“

Alaska Saedelaere starre in den Krater hinab, auf eine Art von sich nach unten windender Rampe. Es war hell, und dennoch kam ihm diese Umgebung düster vor. Dort draußen gab es keine Atmosphäre und kein Anzeichen von Leben, und falls irgendwo eine Schleuse existierte, die in den Loolandre hineinführte, so konnte er sie nicht entdecken. Er empfand einen ausgeprägten Widerwillen dagegen, das kleine Raumschiff zu verlassen, obwohl er wußte, daß sie hier nicht mehr lange bleiben konnten. Es war ein Wunder, daß sie noch lebten, und es wäre dumm von ihnen gewesen, ihr Glück noch weiter zu strapazieren. „Alaska!“

Er zuckte schuldbewußt zusammen und stand schwerfällig auf.

„Wir werden hinausgehen“, stimmte er zu.

„Gut“, sagte Carfesch erleichtert. Sie stiegen in die SERUNS, und der Transmittergeschädigte fühlte sich seltsam beruhigt im Schutz des Raumanzugs, fast so, als trüge er seine Maske. Im Innern des SERUNS konnte das verdammte Cappinfragment ihn getrost ganz und gar transparent machen - niemand würde es sehen können. Das war ein angenehmer Gedanke, und er sagte sich, daß er von nun an ganz normal handeln würde. Vielleicht bildete er sich die heftigen Reaktionen seines Körpers

und seines Verstandes nur ein. Vielleicht war alles halb so schlimm. Schließlich hatte er rund 600 Jahre lang mit dem Cappinf ragment gelebt - warum sollte er es nicht auch weiterhin tun können? Das Ding würde schließlich irgendwo und irgendwie in seinem Körper zur Ruhe kommen. Wahrscheinlich hatte es bereits einen Platz gefunden, der ihm gefiel -oder was sollte sonst der Grund dafür sein, daß der Terraner im Augenblick keinerlei Beschwerden hatte?

Von dem Loolandre war etwas ausgegangen, was das Fragment in Aufruhr versetzte. Jetzt waren sie am Ziel, und das Fragment verhielt sich ruhig. Alaska erlebte das nicht zum erstenmal. Natürlich gab es Unterschiede zu früheren Erlebnissen dieser Art, aber vielleicht konnte er lernen, damit fertig zu werden. War es wirklich so wichtig, wo sich das Fragment befand?

Alaska Saedelaere lächelte bei dem Gedanken, daß das Fragment sich vielleicht seine rechte Hand oder seine Schulter oder sonst einen Körperteil als künftigen Wohnsitz erwählen könnte. Wenn es nur dort blieb und den Verstand seines Trägers nicht länger verwirrte, wollte er damit zufrieden sein.

Die Schleuse war verklemmt und ließ sich nicht mehr öffnen. Alaska Saedelaere nickte Carfesch im Schutz des Raumanzugs zu und sagte beinahe heiter gestimmt:

„Wir werden uns wohl einen anderen Weg bahnen müssen.“

„Und das macht dir nichts aus?“ fragte Carfesch besorgt.

„Nein.“

„Aber es bedeutet, daß wir nicht hierher zurückkehren können!“

„Das wäre sowieso sinnlos“, stellte der Terraner fest. „Was sollen wir mit diesem Wrack noch anfangen?“

Er zog den Desintegrator. In der Schiffszelle entstand eine winzige Öffnung, durch die die Luft schnell entweichen konnte. Danach schufen sie eine größere Öffnung, durch die sie nach draußen gelangen konnten. „Woher mag dieses Licht kommen?“ fragte Carfesch, und seine Stimme kam etwas verzerrt über den Helmfunk - Alaska wußte nicht, warum und weshalb, aber es kümmerte ihn auch nicht.

„Das ist mir völlig egal“, verkündete er.

Er betrat die porös wirkende Oberfläche des Loolandre. Das kleine Raumschiff war am oberen Ende der nach unten führenden Rampe gelandet. Der „Weg“ war hier mehrere hundert Meter breit. Weiter unten schien er schmäler zu werden, wie der Transmittergeschädigte feststellte, als er an den Rand des Ab-grunds trat und nach unten blickte. Er drehte sich um und stellte fest, daß sie der endgültigen Katastrophe nur um Haarsbreite entkommen waren: Das Beiboot lag nur knapp vom Rand entfernt auf der Rampe, und bis zur nächsten Stufe waren es mit Sicherheit an die fünfhundert Meter.

Auch das erschien ihm als ziemlich unwichtig, und es wurde ihm nicht einmal bewußt, in welcher Gefahr sie sich befunden hatten. Er beugte sich interessiert vor und betrachtete die Innenseite des Kraters, bis Carfesch ihn zurück auf die Rampe zog.

„Willst du unbedingt abstürzen?“ fuhr der Sorgore den Transmittergeschädigten an.

Alaska Saedelaere lächelte.

„In diesen Anzügen können wir nicht abstürzen“, bemerkte er amüsiert. „Hast du das vergessen?“

„Nein“, erwiderte Carfesch zögernd. „Aber wir befinden uns hier nicht auf irgendeinem fremden Planeten, sondern auf der Oberfläche des Loolandre. Wir müssen vorsichtig sein, mein Freund. Vor allem dürfen wir uns nicht darauf verlassen, daß hier alles so funktioniert, wie wir es gewohnt sind.“

„Ich war schon auf vielen sehr seltsamen Planeten“, wehrte Alaska Saedelaere belustigt ab.

„Und ich habe schon in viel tiefere Abgründe geschaut. Du hast keinen Grund, dich zu fürchten.“

„Da magst du recht haben“, sagte Carfesch leise.

„Na also!“ rief der Terraner fröhlich und versetzte dem Sorgoren einen freundschaftlich-derben Rippenstoß. „Dann laß uns endlich nachsehen, was es dort unten gibt.“

Er kümmerte sich nicht weiter um Carfesch, sondern marschierte los.

\*

Alaska Saedelaere fühlte sich wie neugeboren. Alle Beschwerden waren schlagartig verschwunden, ja, er erinnerte sich sogar kaum noch an sie. Das Cappinfragment verhielt sich still - vielleicht hatte es sich während der harten Landung sogar aus dem Staub gemacht.

Er hätte am liebsten laut vor sich hingepifffen, während er beschwingt die breite Rampe hinunterwanderte. Beiläufig bemerkte er, daß Carfesch ihm nach kurzem Zögern folgte.

„Wäre es nicht sinnvoller, einfach auf die nächsttiefe Stufe hinabzu-schweben?“ fragte der Sorgore nach geraumer Zeit. „Dieser Krater ist riesig. Wir können ihn unmöglich zu Fuß erforschen.“

„Eine Fangfrage, um meinen Verstand auf die Probe zu stellen, wie?“ erkundigte der Terraner sich vergnügt. „Je mehr Energie wir abgeben, desto eher müssen wir damit rechnen, daß irgend jemand auf uns aufmerksam wird. Zufrieden?“

„Nein“, erwiderte Carfesch nachdenklich. „Dieser Umschwung ist mir zu radikal. Du wirst euphorisch, mein Freund, und das bereitet mir Sorgen.“

Alaska brach in lautes Gelächter aus.

„Es geht mir blendend“, versicherte er. „Und ich bin auch nicht euphorisch, sondern lediglich erfreut darüber, daß ich diese Hölle hinter mir habe. Das ist doch verständlich, oder etwa nicht?“

Carfesch schwieg, und der Terraner ärgerte sich darüber. Er war sicher, daß dieses Schweigen ein stilles Eingeständnis einer Niederlage war, aber er fand, daß es nur fair gewesen wäre, wenn Carfesch seinen Irrtum zugegeben hätte. Das Schweigen des Sorgoren ging ihm bald so sehr auf die Nerven, daß er unwillkürlich nach einer Gelegenheit Ausschau hielt, seinen Ärger abzureagieren. Und in genau diesem Augenblick sah er die Gestalt.

Er blieb abrupt stehen und kniff mißtrauisch die Augen zusammen.

Die Gestalt stand rechts von ihm am Rand des Abgrunds. Sie war schmal und zierlich und trug statt eines Raumanzugs nur ein einfaches, weißes Gewand, das - verrückt, aber wahr! - von einem sanften Wind bewegt wurde.

„Alaska!“

Er vernahm Carfeschs Ruf, beachtete ihn jedoch nicht, sondern ging langsam auf die Gestalt zu.

„Wer bist du?“ fragte er flüsternd.

„Ich kenne dich, nicht wahr? Aber du kannst nicht hier sein! Warum antwortest du mir nicht?“

Die Gestalt rührte sich nicht. Alaska ging langsam weiter. Er spürte, daß er auf unebenen Boden geriet, aber es interessierte ihn nicht. Er starnte wie hypnotisiert auf das wehende weiße Gewand und die zierlichen nackten Füße, die den rauen Fels nicht berührten. Die Gestalt stand nicht, sondern sie schwebte.

„Was ist mit dir los? Was siehst du? Mit wem sprichst du?“

Carfeschs Stimme war nur ein fernes, undeutliches Summen, kaum wahrnehmbar und dennoch beunruhigend. Ein störendes Geräusch -Alaska Saedelaere unterbrach die Funkverbindung. Die Gestalt dort vorne würde ihn auch ohne dieses Hilfsmittel hören und verstehen.

Irgend etwas zerbrach unter seinen Füßen, und er geriet aus dem Gleichgewicht. Als er nach unten blickte, erkannte er ein Durcheinander von losen Brocken, zwischen denen es hier und da metallisch schimmerte. Er stand auf einer Geröllhalde und glitt taumelnd und mit den Armen rudernd auf die Gestalt zu.

Das Wesen, das er sah und das es an diesem Ort nicht geben konnte, bewegte sich noch immer nicht, sondern schwebte ungerührt dicht über dem unebenen Boden. Alaska verlor den Kampf gegen die langsam rollenden Brocken. Er stürzte rücklings zu Boden und wurde immer schneller dem Abgrund entgegengetragen, aber er verspürte keine Angst, denn er sah, daß er direkt zu Füßen

der Gestalt ankommen würde, und er wußte, daß er dort in Sicherheit war. Er fragte sich nicht, woher er das wußte. Es war unwichtig. Er überließ sich seinem Schicksal und den

rollenden Brocken, die ihn mit traumhafter Sicherheit an sein Ziel bringen würden. Während er so dahinglitt, heftete er seine Blicke auf das Gesicht der Gestalt, das er noch nicht erkennen konnte und von dem er dennoch wußte, daß es ihm vertraut war.

Aber das Gesicht blieb im Schatten, trotz der Helligkeit, die hier am oberen Rand des Kraters herrschte. Alaska Saedelaere glaubte, Augen sehen zu können, die ihn anblickten, aber in Wahrheit erkannte er nur verschwommene dunkle Umrisse über dem wehenden weißen Kleid -und dann packte ihn etwas, riß ihn in die Höhe und trug ihn auf die Rampe zurück. Er landete unsanft auf rauhem Boden, starre zum Rand des Abgrunds hinüber und beobachtete mit brennenden Augen, wie die Gestalt sich auflöste und spurlos verschwand.

Außer sich vor Zorn fuhr er herum und starrte Carfesch an.

„Warum hast du das getan?“ schrie er wild. „Warum hast du mich zurückgehalten?“

Carfesch konnte ihn weder hören noch auf seine Fragen antworten, weil der Helmfunk abgeschaltet war, aber daran dachte Alaska Saedelaere in diesem Moment nicht. Er sah die Gesten des anderen, aber er war außerstande, sie zu deuten. Seine Wut war zu groß, und sie raubte ihm den Verstand.

Er tastete nach dem Impulsstrahler, aber noch ehe er die Waffe heben konnte, vernahm er ein feines Zischen. Er zielte und drückte ab, und dann umfing ihn tiefe Finsternis.

\*

Carfesch starrte erschüttert auf den Terraner, der die Waffe fallen ließ und langsam zu Boden sank. Der SERUN verhinderte einen harten Sturz, wie er - im letzten Augenblick - auch ein tödliches Unglück vereitelt hätte.

Der Sorgore blickte schaudernd auf die Geröllhalde, die dem Totenbleichen beinahe zum Verhängnis geworden wäre. Das Cappinfrag-ment hatte sich diesmal den richtigen Zeitpunkt und den richtigen Ort ausgesucht: Die Rampe war hier auf mehrere hundert Meter nur noch ein schmaler Pfad, der sich am oberen Rand der Halde entlangschlangelte. Nach rechts hin fiel das Gelände steil ab, und das Geröll war locker und tückisch. Es bewegte sich noch immer hier und da.

Der SERUN hätte Alaska Saedelaere selbstverständlich nicht abstürzen lassen. Spätestens in dem Augenblick, in dem der Terraner über die Kante rutschte, hätte sich die Automatik eingeschaltet - aber wußte das Fragment das? Konnte es überhaupt etwas wissen? Handelte es intelligent und planvoll - oder reagierte es nur gewissermaßen instinktgetrieben auf bestimmte Situationen? Nahm es seine Umgebung wahr, und wenn, auf welche Art und Weise?

Im Grunde genommen waren diese Fragen unwichtig, denn eines schien mittlerweile festzustehen: Das Cap-pinfragment wollte seinen Träger umbringen. Es hatte den Terraner dazu getrieben, ohne Raumanzug aus der Schleuse zu springen, es hatte ihn dazu verleitet, das Beiboot zum Absturz zu bringen, und es hatte ihn jetzt in die Tiefe stürzen wollen. Bisher war es jedesmal gescheitert, und das mochte als Beweis dafür dienen, daß das Fragment nicht allzu schlau war. Es war nicht imstande, die automatischen Sicherheitseinrichtungen

in seine Pläne einzubeziehen und zu umgehen. Es war außerdem offenbar nicht fähig, den Überlebensinstinkt seines Trägers völlig auszuschalten, denn sonst hätte es Alaska Saedelaere dazu gebracht, auf weitaus zeitsparendere Weise Selbstmord zu begehen. Es hätte ja einfach den Impulsstrahler auf seinen Träger richten können.

Glaubte das Cappinfragment, daß es nur durch den Tod Alaska Saede-laeres aus seinem Gefängnis entkommen konnte? Konnte es überhaupt etwas glauben? Was war dieses Fragment?

Aber auch das war im Moment nicht wichtig. Sie mußten von diesem Ort verschwinden, und zwar so schnell wie möglich. Carfesch hatte Alaska Saedelaere aufhalten müssen, und er hatte sein Flugaggregat dazu benutzt - nur für kurze Zeit, aber das mochte bereits reichen. Und Alaska hatte einen Schuß abgegeben, der Carfesch zum Glück weit verfehlt hatte, aber irgendwo vielleicht geortet worden war.

Weiter unten schien es außer der spiralförmig nach unten führenden Rampe andere Wege zu geben, die die verschiedenen Stufen miteinander verbanden, tief in das poröse Material geschlagene

Treppen und arkadenartige Gänge, Tunnel und Nischen, die Deckung bieten konnten. Hier oben aber gab es nichts als die normalerweise sehr breite Rampe und senkrechte, fast glatte Wände. Trotz des Vakuums entstanden keine scharf abgetrennten Schattenzonen, in denen man sich zur Not verbergen konnte.

Immerhin verlief die Rampe hier jedoch anders als sonst. Als Carfesch sich genauer umsah, erhielt er den

Eindruck, daß etwas sehr Großes gegen diesen Teil der Kraterwand geprallt war. Nicht nur ein Teil der Rampe war heruntergebrochen, sondern auch die sonst so glatte, offenbar sehr widerstandsfähige Wand hatte etwas abbekommen und war teilweise herabgestürzt. Der Weg, auf dem Carfesch stand, konnte nur zu einem geringen Teil mit einem Stück der ursprünglichen Rampe identisch sein.

Er ließ Alaska Saedelaere zurück und erkundete den nächsten Abschnitt des gewundenen Pfades. Er hatte wenig Hoffnung, hier auf Höhlen zu stoßen, aber er sagte sich, daß es Leben nur im Innern des Looland-re geben konnte, und vielleicht existierte sogar hier, am oberen Rand des Kraters, irgendein Zugang.

Seine Hoffnungen erfüllten sich schon hinter der nächsten Biegung.

Jenes Etwas, das mit der Kraterwand kollidiert war, hatte nicht nur einen Teil der Wand herunterbrechen lassen, sondern auch einen sanft gebogenen Tunnel im Innern des Loolandre teilweise freigelegt.

Carfesch mußte über etliche Meter Geröll klettern, um die betreffende Stelle zu erreichen. Dann stand er unter einem stabil wirkenden Überhang, unter dem nur wenig Geröll den Boden bedeckte, und blickte in zwei Gänge hinein, die sich vom Krater weg krümmten und nichts als tiefe Finsternis in sich bargen. Den zum Kraterzentrum weisenden Tunnel hätte er nur erreichen können, indem er über noch mehr Geröll hinwegkroch, und er verzichtete für jetzt auf derart abenteuerliche Anstrengungen. Der zweite Tunnel war für ihn leichter zugänglich, und er drang ohne weiteres Zögern in ihn ein.

Im Licht des Helmscheinwerfers sah er glatte, sich zu einer gewölbten Decke schließende Wände. Der Boden war eben und im vorderen Teil des Tunnels mit Staub und einzelnen Geröllbrocken bedeckt. Weiter drinnen wurde die Staubschicht sehr dünn, und nach etwa einhundert Metern stand Carfesch vor einer fugenlosen Wand, die den Tunnel verschloß. Er untersuchte das Hindernis und kam zu dem Schluß, daß diese Wand weder eine verkappte Schleuse war noch sonst irgendwelche Fallen barg.

Eilig kehrte er zu Alaska Saedelaere zurück. Der Terraner war noch immer betäubt, und es war vorläufig niemand in Sicht, der am oberen Kraterrand nach dem Rechten sehen wollte. Carfesch stellte eine Verbindung zu Alaskas SERUN her und befahl der Automatik, die Gravitationswerte so weit zu verringern, daß er den bewußtlosen Terraner einigermaßen mühelos transportieren konnte. Einige Minuten später lag Alaska Saedelaere in dem dunklen Tunnel, von dem Carfesch nicht einmal wußte, wer oder was ihn zu welchem Zweck gegraben hatte, und der Sorgore selbst lag hinter dem Geröll am Ausgang verborgen und beobachtete die Umgebung, in der sich nichts rührte.

\*

Alaska Saedelaere hatte einen seltsamen Traum, einen Traum von einem geheimnisvollen Wesen, einem weißen Schatten, der vor ihm her schwebte und ihn an einen ganz bestimmten Ort bringen wollte. Alaska folgte der schwebenden Gestalt zwar wie hypnotisiert, gleichzeitig aber auch mit großem Mißtrauen.

„Warte“, bat er unterwegs, „zeige mir dein Gesicht, nenne mir deinen Namen - ich kann dir nicht länger folgen, ohne zu wissen, wer du bist!“

Aber die Traumgestalt setzte sich wortlos über seine Bedenken hinweg, und aus irgendeinem Grund brachte er es nicht fertig, sie einfach ziehen zu lassen.

Sein Weg führte ihn durch verlassene Gänge, die auf alptraumhafte Weise stockfinster und dennoch hell genug waren, um ihn seine Umgebung erkennen zu lassen. Es waren Katakomben, vergessene Gräber, uralte Hallen voller Staub. Aber hier und da fand er Dinge, die ihm vertraut vorkamen: in den Stein geschnitzte Gesichter, die grimmig auf ihn herabblickten, eine

verschlossene Tür mit der Aufschrift „Eintritt verboten“, einen Zauberspiegel, der ihm ein Mädchen zeigte, das er vor langer Zeit gut gekannt hatte, und schließlich ein Grab, in dem eine allmählich zerfallende Uniform lag.

Die Traumgestalt verharrte einige Zeit an diesem Ort, und Alaska ging um das Grab herum, in der Hoffnung, endlich unter den weißen Umhang blicken zu können. Aber als er glaubte, es geschafft zu haben, starrte er auf eine sich bewegende, schillernde, organische Masse. Für einen Augenblick glaubte er, eine Stadt zu sehen - die ungeheuerlichste, angst-einflößendste Stadt, die er je betreten hatte - aber dann sah er, daß es sein Cappinfragment war, und in plötzlicher Angst spürte er, daß er seine Immunität diesem Anblick gegenüber verloren hatte. Er schrie auf und schlug die Hände vor die Augen ...

... und im gleichen Augenblick er-

wachte er. Er war in Schweiß gebadet, und die Klimaanlage des SE-RUNS lief auf Hochtouren. Um ihn herum war es dunkel, aber etwa fünfzig Meter voraus entdeckte er einen hellen Fleck.

Er befand sich in einem Tunnel, und dort vorne war der Ausgang, der in den Krater führte. Seine Sinne klärten sich schnell, und er entdeckte Carfesch, hinter einigen großen Brocken vor einer Entdeckung von draußen geschützt. Carfesch!

Alaska Saedelaere erinnerte sich jetzt an die Gestalt, die er am Rand des Abgrunds gesehen hatte, und irgend etwas sagte ihm, daß er nur dieser Gestalt folgen müssen, um all seine Probleme auf einen Schlag zu lösen - so oder so. Aber die Situation als solche ließ sich nicht beliebig oft herbeiführen, und wahrscheinlich war es sogar seine einzige Chance gewesen. Die unvermutete Konfrontation hatte ihn überrumpelt, sein Mißtrauen ausgeschaltet, ja, ihn regelrecht am Denken gehindert. So leicht würde es nie wieder sein, und der Alptraum, den er gerade erst hinter sich gebracht hatte, war ein Zeichen dafür.

Vorhin war er frei von Angst gewesen, entspannt, von innerem Frieden erfüllt. Erst durch Carfeschs Eingreifen war er sich der möglichen Gefahr bewußt geworden - daher der Alptraum. Und er würde diese Furcht so schnell nicht wieder abschütteln können.

Er mußte sich von Carfesch trennen - unbedingt und so schnell wie möglich.

Aber auch der Sorgore würde nun wachsamer als je zuvor sein. Wie sollte er ihn abschütteln? Alaska Saedelaere spürte ein Zie-

hen in seinem rechten Bein: Das Cappinfragment machte sich bemerkbar.

Der Terraner lächelte. Zum erstenmal seit dem Flug durch den Fröstrubin war er geradezu dankbar dafür, daß der Organklumpen sich meldete.

„Also gut“, sagte er leise zu seinem ungebetenen Gast. „Wir fühlen uns zur Zeit beide nicht wohl in der Rolle, die wir spielen müssen. Mein Körper ist für dich ein äußerst unangenehmes Gefängnis, und du bist der unangenehmste Gefangene, den ich mir vorstellen kann. Ich würde dich sofort freigeben, wenn ich wüßte, wie man die Tür öffnet - und es gibt eine Tür, dessen bin ich mir jetzt sicher. Aber weder du noch ich werden an das Schloß herankommen, solange wir Carfesch auf den Fersen haben. Hilf du mir, ihn in die Irre zu führen - alles Weitere wird sich finden.“

Das Cappinfragment antwortete natürlich nicht. Der Terraner nahm auch gar nicht erst an, daß der Organklumpen ihn verstanden hatte. Sie hatten Jahrhunderte lang wie Symbionten miteinander gelebt, aber Alaska Saedelaere hatte erst vor sehr kurzer Zeit begriffen, wie-viele Vorteile diese Symbiose für ihn mit sich gebracht hatte. Das Cappinfragment dagegen hatte es offenbar niemals vermocht, sich über seine Situation Gedanken zu machen - es hatte lediglich emotional und instinktiv auf bestimmte Situationen reagiert. Daran hatte sich nichts geändert. Nur die Voraussetzungen sahen jetzt anders aus.

Oder irrte er sich? Hatte der Klumpen ein Bewußtsein entwickelt, ohne daß Alaska etwas davon gemerkt hatte?

Nein, dachte er. Er hatte auch nach

dem scheinbaren, äußerlichen Verlust des Fragments oft genug Kontakt zu so hervorragenden Telepa-then wie Gucky und Fellmer Lloyd gehabt, und sie hätten ein fremdes, eigenständiges Bewußtsein bestimmt nicht übersehen.

Das Ziehen in Alaskas rechtem Bein wurde fast schmerhaft intensiv. Es war ein geisterhaftes, schwer zu beschreibendes Gefühl. Das Bein schien nicht mehr zum Körper des Terraners zu gehören, aber dennoch auf einer anderen Existenzebene mit ihm verbunden zu sein. Offenbar lag

der Vorgang außerhalb der medi.-zinisch erfaßbaren Grenzen, denn der SERUN griff nicht in das Geschehen ein - Alaska Saedelaere war sehr froh darüber.

Er schaltete den Helmfunk ein und rief nach Carfesch.

\*

Carfesch hatte anfangs seine größte Aufmerksamkeit dem „Himmel“ über dem Krater gewidmet, denn nachdem sie sich bereits seit einiger Zeit im Innern dieses Gebildes aufgehalten hatten, hielt er die Gefahr, daß jemand blitzartig von unten her angriff, für relativ gering. Zu seinem Erstaunen regte sich über ihnen jedoch erst recht nichts. Nicht einmal das Wrack, das deutlich sichtbar auf der Rampe lag, schien irgend jemanden zu interessieren. Da es außerordentlich ermüdend war, in ein stets gleichbleibendes, sanftes Licht zu starren, ließ Carfesch schließlich seine Blicke schweifen - und entdeckte Bewegung auf der nächsttiefer liegenden Stufe auf der gegenüberliegenden Seite des Kraters.

Er erkannte sehr schnell, daß ihm und dem Terraner auch von dorther

keine Gefahr drohte. Die Wesen, die dort drüben herumkrochen, bewegten sich nicht schneller als ein Mensch - eher sogar langsamer. Bis sie den Tunnel erreichten, hätten Carfesch und Saedelaere sich längst in ein anderes Versteck begeben können. Im übrigen waren die Fremden auch gar nicht daran interessiert, die Weite des Kraters zu überwinden und in dem alten Tunnel herumzustöbern.

Carfesch bediente sich der Mittel des SERUNS, um die Fremden genauer zu betrachten. Die Wesen schienen eine flaschenförmige Gestalt zu haben. Sie trugen ziemlich primitive Schutzanzüge, die sie womöglich noch plumper aussehen ließen, als sie ohnehin schon waren. Das Ziel ihrer Aktivitäten war eine aus der Entfernung absolut unbedeutende Erhebung auf der Rampe, die um ein geringeres Stück in den Innenraum des Kraters ragte. Bei einem entsprechenden Vergrößerungsfaktor erkannte Carfesch in dem Hindernis ein zu etwa zwei Dritteln demontiertes Raumschiff unbekannter Herkunft. Die Wesen hatten offenbar die Aufgabe, dieses Raumschiff endgültig auseinanderzunehmen und aus dem Weg zu schaffen. Sie gingen dabei jedoch so langsam und ungeschickt zu Werk, daß sie schon seit langer Zeit damit beschäftigt sein mochten. Und zweifellos würden sie auch noch etliche Jahre brauchen, um ihr Ziel zu erreichen. Das lag nicht etwa daran, daß sie nicht mit Feuereifer bei der Sache waren - ganz im Gegenteil.

Diese merkwürdigen Fremden schienen sich nur nicht ganz einig darüber zu sein, wie sie bei der Demontage des Raumschiffs zu verfahren hatten - einige vertraten wohl

gar die Ansicht, man solle es besser wieder zusammenbauen. Diese wenigen, die zwar Ausnahmen darstellten, dafür aber um so eifriger schufteten, brachten ihre Artgenossen immer wieder erfolgreich aus dem Konzept. Hinzu kam, daß die „vernünftigen“ Fremden (wenn man davon ausging, daß die Mehrheit der Fremden das richtige Ziel verfolgten) mit großer Sorgfalt arbeiteten und offenbar bemüht waren, jedes Teil so schonend wie möglich abzubauen und davonzuschaffen. Die anderen, weniger vernünftigen hatten in dieser Beziehung wenig Skrupel, und so könnte es geschehen, daß ein mit großer Mühe aus dem Bug des Raumschiffs herausgelöstes Schalelement sich plötzlich auf ganz widersinnige Weise an einer Strebe festgeschweißt fand.

Carfesch fand es befremdend, daß die „vernünftigen“ Fremden diesem Treiben nicht etwa energisch ein Ende setzten, sondern sich lediglich immer wieder bemühten, die Fehler der anderen auszubügeln, beziehungsweise auch einmal zu verhindern, indem sie dem Übeltäter ins Gewissen redeten - zumindest sah es so aus, als täten sie das.

Nach einiger Zeit kam eine andere Gruppe von Fremden durch eine Schleuse in der Kraterwand auf die Rampe hinaus, und die, die bisher gearbeitet hatten, kehrten in ihren Tunnel zurück. Die Neuankömmlinge arbeiteten um keinen Deut effektiver als die gerade abgelöste Gruppe.

Kurz darauf hörte Carfesch, daß Alaska Saedelaere nach ihm rief, und er ließ seinen Beobachtungsposten im Stich.

Der Terraner hatte seinen Scheinwerfer in Betrieb gesetzt und sich

aufgerichtet, aber er machte eine ziemlich unglückliche Figur. Offenbar konnte er sein rechtes Bein kaum benutzen, und er wagte es auch nicht, die Hilfe des SERUNS in Anspruch zu nehmen, was Carfesch sehr vernünftig fand. Die seltsamen Fremden machten zwar nicht den Eindruck, als

handle es sich bei ihnen um notorische Halsabschneider, aber in dieser Umgebung konnte man schließlich gar nicht vorsichtig genug sein.

„Wie geht es dir?“ fragte Carfesch besorgt.

„Das Bein macht mir Sorgen“, erklärte Saedelaere in seiner holprigen Sprechweise. „Ich habe das Gefühl, daß es irgendwie *neben* mir existiert, falls du verstehst, was ich meine. Was ist eigentlich vorhin passiert?“

„Woran kannst du dich erinnern?“ erkundigte sich Carfesch.

„An so gut wie gar nichts“, erwiderte der Terraner. „Ich bin auf diesem Weg entlanggegangen, und dann... Ich weiß es nicht. Es ist nur so etwas wie ein wirrer Traum. Ich bringe keinen Sinn hinein.“

„Du hast offenbar jemanden oder etwas am Rand des Abgrunds gesehen“, berichtete Carfesch hilfsbereit, denn Alaskas Stimme klang gequält wie die eines Menschen, der verzweifelt nach einer Erinnerung sucht und sie nicht zu packen bekommt. „Ich nehme an, daß deine Phantasie dir jemanden vorgegaukelt hat, der dringend Hilfe brauchte. Auf jeden Fall bist du auf das Geröll hinausgerannt, und ich konnte dich gerade noch abfangen und wieder auf festen Boden bringen. Dann wolltest du mich angreifen, und der SERUN hat dich betäubt.“

„Habe ich auf dich... geschossen?“

„Du hast es versucht.“

Alaska schwieg geraume Zeit.

„Ich hätte auf dich hören sollen“, murmelte er schließlich. „Jetzt ist es zu spät. Wir können nicht mehr umkehren.“

„Das ist richtig.“

„Ich fürchte, diese Umgebung bekommt dem Cappinfragment überhaupt nicht. Wenn ich nur wüßte, wie ich es in den Griff bekommen kann!“

„Was sagt denn die Automatik dazu?“

„Die?“ Alaska Saedelaere lachte humorlos auf. „Was mit mir passiert, paßt offenbar nicht in ihr Programm. Ich glaube, das Ding weiß überhaupt nicht, was es mit mir anfangen soll.“

Carfesch dachte geraume Zeit über das Problem nach.

„Das Beiboot können wir nicht mehr benutzen“, stellte er schließlich fest. „Gehen wir mal die Möglichkeiten durch, die uns noch bleiben. Wir könnten zum Wrack zurückkehren und mit aller uns verbliebenen Energie um Hilfe funkeln.“

„Unsinn“, sagte Saedelaere sofort. „Die Oberfläche des Loolandre ist riesengroß. Es ist nicht anzunehmen, daß rein zufällig eines der anderen Beiboote unsere Hilferufe auffängt -und selbst wenn es dazu käme, wären unsere Freunde wahrscheinlich mit ihren eigenen Schwierigkeiten voll ausgelastet. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß wir andere, fremde Wesen anlocken. Zwei Fremde in einem Wrack werden sie sofort als Eindringlinge und somit als Feinde einstufen.“

„Ja, das ist möglich. Nun, des weiteren bliebe die Möglichkeit, einen Weg in den Loolandre hinein zu suchen. Erstens besteht die Hoffnung, daß dein Cappinfragment sich dort

drinnen manierlicher verhält, und zweitens muß es dort drinnen Intelligenzen, Maschinen und auch Raumschiffe geben. Das bedeutet, daß wir eventuell eine Möglichkeit finden könnten, zur Galaktischen Flotte zurückzukehren. Im günstigsten Fall treffen wir auf andere Stoßtrupps, oder wir erfahren Neuigkeiten über die Aktivitäten der Armadaschmiede.“

„Und das war ja ohnehin der Zweck des Unternehmens“, stimmte Saedelaere zu. „Glaubst du, daß es hier im Krater eine Schleuse gibt?“

„Ich bin sogar davon überzeugt. In den Wänden des Kraters leben Wesen, die allem Anschein nach die Aufgabe haben, hier draußen für Ordnung zu sorgen. Das ergibt nur dann einen Sinn, wenn eine Verbindung zwischen dem Krater und dem Innern des Loolandre existiert.“

„Dann sollten wir Kontakt zu diesen Wesen aufnehmen!“

„Das würde ich nicht empfehlen“, sagte Carfesch zögernd. „Ich glaube zwar nicht, daß diese Fremden uns spontan als Feinde behandeln würden, aber sie benehmen sich ziemlich sonderbar.“

Er berichtete von seinen Beobachtungen, und Alaska Saedelaere stimmte ihm zu, als er bemerkte, daß derart zwiespältige Fremdlinge wohl kaum die rechten Bundesgenossen waren.

„Immerhin“, stellte der Terraner dann jedoch fest, „deutet alles darauf hin, daß die Fremden den Krater sauberhalten sollen. Wenn sie das nicht sonderlich effektiv tun, dann kann das bedeuten,

daß dieser Weg jetzt nur noch selten benutzt wird. Aber es ist ein Weg, und er führt ohne jeden Zweifel ins Innere des Loolandre. Alles andere wäre unlogisch.

Aber wenn wir davon ausgehen, daß dieser Krater nur die Begleiterscheinung einer Schleuse darstellt, dann muß es sich dabei um ein wahrhaft riesenhaftes Gebilde handeln. Und es muß am Grunde des Kraters liegen."

„Zu diesem Schluß bin ich auch gekommen", stimmte Carfesch zu.

„Worauf warten wir dann noch? Wir müssen hinunter!"

„Es ist ein sehr weiter Weg", gab Carfesch zu bedenken. „Und du bist nicht in der besten Verfassung, mein Freund."

„Nun", sagte Alaska Saedelaere gedehnt, „da die Kraterwände ohnehin von den Fremden kontrolliert werden, wäre es ziemlich sinnlos, es zu Fuß zu versuchen. Wenn diese Wesen die Aufgabe haben, alle Fremdkörper zu entfernen, und dann auch noch so beschränkt sind, wie sie auf dich gewirkt haben, ordnen sie uns möglicherweise in die falsche Schublade ein und .demontieren' uns auch. Wir sollten die Möglichkeiten unserer SERUNS ausschöpfen."

„Und wenn sie uns orten?"

„Das hätten sie schon längst tun können, aber bisher haben sie sich nicht um uns gekümmert. Sogar unser Beiboot hat sie bis jetzt offenbar nicht weiter beeindruckt."

„Vielleicht befinden wir uns noch zu weit oben."

„Das glaube ich auch. Was auch immer durch die Schleuse am Grund des Kraters gekommen sein mag - es muß sehr groß gewesen sein, aber es muß durch diesen Schlund gepaßt haben. Die Kraterwände sind zwar sehr steil, aber hier oben mußten sie nicht mehr ganz so genau manövriren. Je weiter wir nach unten steigen, desto größeren Widerstand haben wir zu erwarten. Die Frage ist

nur - was fangen diese Fremden mit Wesen oder Gegenständen an, die direkt auf den Grund des Kraters hinabstoßen? Wenn es da unten eine Schleuse gibt - und das ist wohl ziemlich sicher -, dann funktioniert sie doch wahrscheinlich nach beiden Seiten. Was also werden unsere Fremden denken, wenn wir pfeilgerade nach unten stoßen?"

Carfesch schwieg, und Alaska Saedelaere fuhr fort:

„Sie haben eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder halten sie uns für Leute, die ein Recht haben, sich da unten herumzutreiben, oder sie stufen uns alle als unerwünschte Eindringlinge ein. Im ersten Fall werden sie uns in Ruhe lassen, und wir können nach der Schleuse suchen. Im zweiten Fall könnten sie theoretisch versuchen, uns abzuschießen, aber ich glaube nicht, daß ihnen das in der Praxis möglich ist."

„Warum nicht?" fragte Carfesch interessiert.

„Weil sie es dann nicht nötig hätten, das merkwürdige Raumschiff auf so zeitraubende Weise zu demontieren. Sie hätten es zerstört, solange es noch herabstürzte, und ich kann mir nicht vorstellen, daß man ihnen nicht wenigstens ein paar leistungsfähige Desintegratorgeschütze zur Verfügung gestellt hätte - wenn das nötig wäre. Ich nehme an, daß es in den Kraterwänden automatisch arbeitende Geschütze gibt, die in Aktion treten, wenn wirklich schwere Brocken in den Krater herabkrachen. Die Beseitigung kleinerer Objekte dagegen wird den Fremden überlassen."

„Das ist unlogisch", protestierte Carfesch. „Wenn es so wäre, dann könnte man die Geschütze für alle herabstürzenden Objekte einsetzen.

Die Fremden wären völlig überflüssig."

„Vielleicht. Aber wie groß dürfte die Wahrscheinlichkeit dafür sein, daß Störenfriede bis zum Loolandre vordringen? Mittlerweile ist es doch ziemlich sicher, daß da drinnen etwas nicht mehr so ist, wie es sein sollte - und trotzdem hatten wir große Mühe, hierher zu gelangen. Carfesch, überlege doch mal: Bis vor relativ kurzer Zeit hat es garantiert keine unerwünschten Eindringlinge gegeben. Wenn überhaupt etwas in diesem Krater landete, was nicht hierhergehörte, dann handelte es sich um einen Unglücksfall. Du hast beobachtet, daß die Fremden das Raumschiff sehr behutsam auseinandernehmen. Sagt dir das gar nichts? Verdamm, der Loolandre hatte bisher nichts zu befürchten. Zweifellos gibt es Sicherheitsvorkehrungen, aber die können unmöglich auf Aggressoren der üblichen Art geeicht sein. Wenn es so wäre, dann hätte man uns längst in unsere Atome zerlegt.

Und was die Fremden angeht - die Endlose Armada schleppt unendlich viele Völker mit sich herum. Vielleicht hatten die Wesen da draußen früher einmal eine wirklich große Aufgabe zu

erledigen. Und dann ging die Zeit über sie hinweg, und sie waren zu nichts anderem mehr zu gebrauchen - nun sind sie eine Art Putzkolonne. Warum auch nicht? Sie sind Armadisten, und sie erfüllen eine Aufgabe. Wir beide dagegen sind Kundschafter, und *unsere* Aufgabe ist es, in den Loolandre einzudringen. Wir werden das tun, indem wir die Fremden austricksen. Wir fliegen auf den Grund des Kraters hinunter - aber nicht gemeinsam, sondern getrennt und in genau abgestimmten

Sprüngen. Auf diese Weise werden wir nicht nur die Fremden, sondern auch die automatischen Waffensysteme verwirren - falls es die wirklich gibt. Bist du einverstanden?"

Carfesch betrachtete Alaska Sae-delaere zögernd, aber er sah nur eine in einen SERUN gehüllte Gestalt, die Mühe hatte, aufrecht stehen zu bleiben. Das Gesicht hinter der Helmscheibe war blaß und nicht sonderlich ausdrucksfähig, dazu noch durch Spiegelungen verzerrt.

„Du redest zuviel", sagte Carfesch nachdenklich.

„Tatsächlich?" fragte der Terraner mit einem leisen Lachen. „Nun, vielleicht wollte ich schon oft ein wenig mehr sagen, und ich habe es nur nicht gekonnt."

Carfesch dachte daran, was Alaska Saedelaere bisher dargestellt hatte, und er fühlte sich unsicher. Er hatte sich eingebildet, gerade diesen Terraner recht gut zu kennen, aber der Totenbleiche war eine neue, kompliziertere Persönlichkeit, in der er sich noch immer nicht auskannte.

Er nahm sich vor, in den nächsten Stunden besonders gut auf Alaska Saedelaere aufzupassen.

„Gut", sagte er also. „Versuchen wir es."

5.

Auf dem Loolandre gab es weder Tag noch Nacht, sondern nur diese gleichbleibende Helligkeit, so daß es keine Rolle spielte, wann sie aufbrachen. Carfesch half dem Terraner zum Tunnelausgang, dann verließ er das Versteck und eilte die Rampe entlang. In beträchtlicher Entfernung kauerte er sich an die Felswand und sah auf die Uhr, um schließlich

zum verabredeten Zeitpunkt in die Tiefe zu springen.

Er hielt unwillkürlich Ausschau nach Alaska Saedelaere, konnte ihn jedoch nicht entdecken. Das war nicht weiter verwunderlich, denn der Terraner sollte jeweils einige Sekunden nach Carfesch in die Tiefe vorstoßen. Auf diese Weise hofften sie etwaige Gegner zu verwirren, zumal sie totale Funkstille hielten und so wenig Energie wie möglich aufwendeten, um ihren Fall zu bremsen.

Entweder ging Alaskas Plan tatsächlich auf, oder die Fremden waren weniger wachsam und technisch schlechter ausgerüstet, als Carfesch angenommen hatte: Er kam ohne Schwierigkeiten vorwärts. Nichts und niemand versuchte ihn aufzuhalten, und wann immer er auf einer Rampe landete, blieben die Schleusen in seiner Umgebung geschlossen. Er registrierte, daß diese Schleusen um so häufiger waren, je tiefer er in den Krater vordrang. In der Tiefe zeigten auch die Kraterwände deutlichere Spuren der Bearbeitung. Die Schleusen waren mit zierenden Reliefs umgeben, die Rampe wurde schmäler, und aus einer niedrigen Brüstung wuchsen schließlich wuchtige Säulen empor, als aus dem offenen Weg eine Art Tunnel mit zum Kraterinnern durchbrochenen Wänden wurde. Die Säulen wurden weiter unten immer breiter, bis schließlich nur noch schmale, schießschartenähnliche Öffnungen anzeigen, daß der Gang sich immer sanfter in die Tiefe neigte. Dazwischen gab es zahlreiche Treppen, offen oder teilweise überdacht, und manchmal ragten balkonähnliche Plattformen aus der Steilwand hervor. Carfesch landete auf einigen von ihnen und betrachtete miß-

trauisch die besonders reich verzierten Schleusen, aber niemand kam daraus hervor, um ihn zu fassen.

Schließlich erreichte er den Grund des Kraters. Hier war es nicht mehr so hell, und in dem rötlichen Dämmerschein wirkte die Umgebung doppelt trostlos und unheimlich zugleich.

Carfesch stand am Rand einer kreisrunden Ebene von gewaltigem Durchmesser, und diese Ebene war absolut leer. Von oben hatte Carfesch deutlich einige Linien wahrgenommen, aber jetzt, aus der Nähe, konnte er sie nicht mehr erkennen. Er blickte über eine völlig gleichförmige Fläche hinweg, auf der es nicht einmal den kleinsten Felsbrocken gab. Selbst unmittelbar an der Steilwand war der Boden wie leergefegt. Die einzige Abwechslung bildeten riesige Tore, die die Ebene säumten, aber sie alle boten sich Carfesch nur als halbkreisförmige Nischen dar, etwa einen Meter

tiefe, aber um die fünfzig Meter hoch und ebenso breit. Auf den ersten Blick konnte man glauben, daß es sich um bloße Verzierungen handelte. Als Carfesch sich aber - wie verabredet - nach rechts wandte, um wieder mit Alaska Saedelaere zusammenzutreffen, kam er an einem dieser Gebilde vorbei, und er nahm sich ein paar Minuten Zeit, um es näher zu untersuchen. Danach hegte er keine Zweifel mehr, daß es sich tatsächlich um Tore handelte.

Er wanderte parallel zur Steilwand weiter und begann sich allmählich darüber zu wundern, daß er Alaska Saedelaere noch immer nicht entdecken konnte. Er sagte sich, daß der Terraner vielleicht noch immer Schwierigkeiten mit seinem Bein hatte, nicht laufen konnte und daher

in einer der Tornischen auf das Eintreffen des Sorgoren wartete.

Nach gut zwei Stunden hatte Carfesch fünf Tore passiert und noch immer keine Spur von dem Terraner entdeckt. Er schaltete sein Helmfunkgerät auf Empfang, aber er hörte nicht einmal Atemzüge. Er riskierte es, für einen Augenblick auf Sendung zu schalten.

„Alaska!“ sagte er ungeduldig. „Melde dich!“

Danach wartete er lange Zeit, aber er erhielt keine Antwort.

Nach drei weiteren Toren drehte er sich um, betrachtete die weite, geschwungene Steilwand und kam zu dem Schluß, daß er bereits weit über den Sektor hinaus war, in dem Alaska Saedelaere hätte herunterkommen müssen.

Er zog sich in den Schutz einer Tornische zurück und dachte angestrengt nach.

Es war selbstverständlich denkbar, daß dem Terraner unterwegs etwas zugestoßen war - denkbar, aber nicht sehr wahrscheinlich. Carfesch hatte während seines schnellen Abstiegs keinen einzigen der Fremden zu Gesicht bekommen. Sollte Alaska das Pech gehabt haben, mitten in einem ganzen Trupp dieser Wesen zu landen, so wäre ihm gewiß noch so viel Zeit geblieben, einen kurzen Funkimpuls abzugeben. Sie hatten beide ihre Funkgeräte entsprechend vorbereitet: kein direkter Kontakt, aber ständige Empfangsbereitschaft.

Carfesch stutzte. Es war Alaskas Plan gewesen. *Er* hatte diese Maßnahme vorgeschlagen, und von ihm stammte auch die Idee, daß Carfesch vorausgehen sollte.

Der Sorgore rief sich ihr letztes Gespräch in Erinnerung und analysierte es so genau, wie es ihm möglich

war. Anschließend verließ er die Tornisehe und blickte an der Kraterwand hinauf. Er war deprimiert und wütend, nicht auf den Terraner, sondern auf sich selbst. Alaska Saedelaere hatte ihn erfolgreich mattgesetzt. Der Terraner hatte von Anfang an bei diesem Plan darauf hingearbeitet, daß er sich absetzen und seine eigenen Wege gehen konnte. Und es war ihm gelungen.

War es wirklich nur das Cappin-f ragment, das den Terraner zu dieser List getrieben hatte? Oder steckte vielleicht noch etwas anderes dahinter?

Carfesch wußte es nicht, und es war ihm im Augenblick auch ziemlich gleichgültig. Das Cappinfrag-ment hatte mehrmals versucht, seinen Träger auf die eine oder andere Weise umzubringen, und jetzt war niemand mehr da, der Alaska vor weiteren Dummheiten bewahren konnte. Er steckte irgendwo da oben, den verrückten Impulsen des Organklumpens hilflos ausgeliefert.

Carfesch erinnerte sich daran, wie seltsam der Terraner sich auf der Geröllhalde verhalten hatte, und plötzlich glaubte er zu wissen, wo Alaska sich aufhielt: Wahrscheinlich steckte er noch immer in dem Tunnel und wartete darauf, daß ihm jenes Etwas wieder erschien.

Er mußte nach oben, sofort und so schnell wie möglich!

Mittlerweile war er im Umgang mit dem terranischen Raumanzug so geübt, daß er die notwendigen Schaltungen durchführte, ohne noch darüber nachdenken zu müssen. Er hob ab und schoß nach oben - aber im Bruchteil einer Sekunde machte er seinen Entschluß rückgängig.

Das Tor, an dem er vorbeiglitt, öffnete sich - lautlos im Vakuum. Eben-

so lautlos schob sich eine schillernde Spirale aus der Öffnung und richtete sich auf den Sorgoren aus.

Carfesch wußte nicht, was diese Spirale bewirken konnte, aber er hatte auch nicht die Absicht, es auszuprobieren. Er ließ sich fallen, fing seinen Sturz im allerletzten Augenblick ab und rannte vorsichtshalber noch ein Stück zur Seite. Dann preßte er sich an die Steilwand und starre zu dem Tor hinüber.

Die Spirale bewegte sich in immer weiter ausschwingenden Kreisen, als suchte sie nach dem

Opfer, das ihr so plötzlich entwischt war. Nach einigen Sekunden richtete sie sich zitternd wieder auf und zog sich dann zurück. Das Tor schloß sich so abrupt, daß Carfesch fast zu hören glaubte, wie die fächerartig angeordneten Segmente aufeinander-knallten.

\*

Carfeschs einzige Hoffnung war, daß er sich verrechnet hatte. Vielleicht war Alaska Saedelaere ihm doch gefolgt und lag nun irgendwo hilflos im weiten Rund des Kratergrunds, von dem Cappinfragment gelähmt oder auch ganz einfach in einen erneuten Fiebertraum verstrickt. Der Sorgore untersuchte einige weitere Tornischen und wagte sich auch ein gutes Stück auf die Ebene hinaus - den Terraner fand er jedoch nicht. Schließlich gab er die Suche auf. Alaska Saedelaere war nicht hier unten, das stand fest.

Carfesch hatte sich konsequent an die einmal gewählte Richtung gehalten, aber in der Eintönigkeit dieser Umgebung konnte man sich sehr leicht verirren. Die Schießscharten -er nannte sie einfach so - hörten et-

wa einhundert Meter über dem Kratergrund auf, waren oberhalb dieser Grenze jedoch so zahlreich, daß der Sorgore weit in die Ebene hinauswandern mußte, bis er endlich die einheitliche Linie jener Öffnungen erkannte, die zu der durchgehenden Rampe gehörten. Er marschierte geradeaus auf jenen Punkt zu, an dem die Rampe den Grund erreichen mußte, und fand eine fugenlose Felswand vor.

Sekundenlang verharrte er ratlos, dann sah er sich nach der nächsten Tornische um. Sie war nur etwa fünfzig Meter entfernt. Nach der anderen Seite betrug der Abstand etwa zweihundert Meter. Er ging etwas entfernt von der Steilwand bis zu einem Punkt, der ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Toren lag, und unternahm einen vorsichtigen Versuch, nach oben zu steigen - die „Schießscharten“ waren fast zwei Meter breit, und wenn er erst einmal auf der Rampe war, würde er auch einen Weg nach oben finden. Aber sofort erschienen in beiden Toren die Spiralen, und er ließ sich hastig wieder sinken.

Auf diese Weise konnte er also nicht aus dem Krater entkommen. Den einzigen Ausweg schienen die Tore selbst zu bieten. Es widerstrebte ihm, sich in eine dieser Öffnungen zu begeben, aber er sagte sich, daß die Spiralen zweifellos auf Dinge geeicht waren, die sich außerhalb ihrer Herbergen bewegten.

Mittlerweile war er müde und abgespannt. Er brauchte Ruhe, und er hatte nicht die Absicht, sich in diesem seltsamen Krater der Entspannung hinzugeben. Zweifellos gab es hier etwas, das herabrollende Geröllbrocken radikal entfernte. Die Fläche war zu groß, als daß intelli-

gente Wesen sie gewissermaßen manuell reinigen könnten, und irgendein hirnloser Automat möchte keinen gravierenden Unterschied zwischen einem Felsbrocken und einem schlafenden Sorgoren machen. Carfesch hatte nicht die Absicht, sein Leben in einem fremdartigen Staubsauger zu beenden.

Er begab sich zu jenem Tor, das dem mutmaßlichen Ende der Rampe am nächsten lag, schaltete den Anti-gravpack ein und sofort wieder aus. Das Tor öffnete sich blitzartig, die Spirale erschien, kreiste und zog sich ruckartig wieder zurück. In der Zwischenzeit war Carfesch - zu Fuß - durch das Tor gehuscht.

Minutenlang wartete er mit angehaltenem Atem, aber es geschah absolut nichts. Im Innern des Raumes herrschte Finsternis, wie es sich im Vakuum eigentlich gehörte. Die Spirale glühte noch kurze Zeit, dann erlosch sie. Carfesch schaltete den Helmscheinwerfer ein, bereit, ihn sofort wieder zu löschen, aber selbst als er die Spirale direkt anleuchtete, rührte sie sich nicht von der Stelle. Er ließ den Lichtkegel weiterwandern. Die Spirale entsprang einer wuchtigen Konstruktion, die fast den ganzen Hohlraum hinter dem Tor ausfüllte. Wenn das eine Waffe war und dieses Ding auf die Anti-gravimpulse eines SERUNS ansprach, dann war man im Loolandre daran gewöhnt, mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Carfesch konnte nicht glauben, aber welchem Zweck die Spiralen auch eigentlich dienen mochten - auf einen Sorgoren mochten sie verheerend wirken.

Er ließ den Lichtkegel weiterwandern und entdeckte ein zweites, ebenfalls halbkreisförmiges, aber

wesentlich kleineres Tor, das tiefer in den Loolandre hineinführte. Daneben zeichnete sich deutlich eine Kontaktplatte ab. Carfesch drückte darauf, das Tor öffnete sich, und er blickte in eine geräumige Schleusenkammer.

Beruhigt zog er sich zurück, suchte sich einen Winkel, in dem er von der Schleuse aus nicht auf den ersten Blick sichtbar war, und gönnte sich eine kurze Pause der Erholung.

\*

Die Schleusenkammer füllte sich mit einem Gasgemisch, und der Sor-gore wartete gespannt auf die Analyse. Die Erfahrungen innerhalb der Endlosen Armada deuteten darauf hin, daß die meisten Armadavölker Sauerstoffatmer waren, und Carfesch hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt, den SERUN wenigstens vorübergehend abzulegen. Aber die Kraterbewohner bevorzugten zum Leidwesen des Sorgoren eine Gasmischung, die für sauerstoffatmende Wesen absolut unbekömmlich war.

Er fand sich klaglos damit ab und blickte gespannt nach draußen, sobald das innere Schleusenschott sich öffnete.

Das Schleusenschott bildete die Stirnwand eines kurzen, dunklen Korridors. Geradezu zeichnete sich der matterhellte Zugang zu einem etwas breiteren Gang ab. Carfesch schlich behutsam vorwärts und stieß unvermutet gegen etwas, das in den Korridor hineinragte. Die Sensorautomatik vermittelte ihm das Gefühl von etwas Weichem, einer Art von Gespinst, und er schaltete irritiert den Helmscheinwerfer ein.

Es war tatsächlich ein Gespinst, ei-

ne Art Kokon aus silbrigen Fäden. Der Kokon war fest mit der Wand verbunden. Er war etwa zweieinhalb Meter hoch, unten sehr breit, oben weitaus schmäler. Carfesch betrachtete ihn mißtrauisch und fand, daß das Gebilde eine gewisse Ähnlichkeit mit den Lebensformen aufwies, die draußen im Krater für Ordnung sorgten. Über die Außenmikrophone vernahm er ein leises Knistern und gelegentliches Fiepen, das aus dem Innern des Kokons zu kommen schien.

Während der Sorgore noch darüber nachdachte, was das zu bedeuten haben könnte, hörte er das Trippeln von vielen kleinen Füßen und das Plappern heller Stimmen. Er sah sich hastig um - es gab kein Versteck in diesem leeren Korridor. Also zog er sich eilig in die Schleuse zurück und ließ das Schott einen Spaltbreit offen.

Er war gerade noch rechtzeitig in seinem Versteck untergetaucht, denn wenige Sekunden später bogen sieben Fremde um die Ecke.

Sie waren wesentlich kleiner als die Exemplare, die draußen auf der Rampe gearbeitet hatten, im Schnitt nur etwa einen Meter groß. Aber auch sie besaßen einen wohlgerundeten Unterleib, der sich in die viel schmalere obere Körperhälfte verzögerte. Sie bewegten sich auf vier gleichmäßig verteilten, kurzen Beinchen beinahe gleitend und erstaunlich flink umher. Am Übergang zwischen den beiden Körperhälften saßen zwei tentakelähnliche Arme, und darüber war der ganze obere Körperteil mit winzigen Sinnesorganen besetzt, die scheinbar wahllos in die helle, rauhe Haut eingefügt waren.

Diese sieben seltsamen kleinen

Wesen näherten sich plappernd und mit aufgeregten Gesten dem Kokon. Carfesch stellte fest, daß sie Armadaslang sprachen - er konnte jedoch bei diesem Durcheinander kaum ein Wort verstehen.

Die Kleinen klopften an dem Kokon herum, und schließlich stimmten sie gemeinsam einen sicher gut gemeinten, in Carfeschs Ohren jedoch ausgesprochen unharmonisch klingenden Gesang an. Zum Glück hörten sie bald wieder auf, und anschließend herrschte atemlose Stille.

„Es ist noch zu früh!“ behauptete plötzlich einer der Kleinen laut und deutlich. Ein anderer gebot ihm hastig Schweigen, und das Warten ging weiter. Und dann, so plötzlich, daß Carfesch es gar nicht in allen Einzelheiten mitbekam, griff ein winziger Tentakelarm aus dem Gespinst heraus und riß es auf, und im nächsten Moment kollerten zwei dickbäuchige, kurzbeinige Wesen zu Boden.

Sie waren noch kleiner als die, die auf sie gewartet hatten, aber sie richteten sich behende auf, und ihre schlanken Oberkörper schwankten aufgeregt hin und her, während sie mit ihren kleinen

Tentakeln nach ihren Artgenossen tasteten. Diese nahmen die beiden Kleinen geradezu zärtlich auf, streichelten und beruhigten sie und zogen schließlich mit ihnen von dannen.

Carfesch war sich nicht recht darüber im klaren, was er eben mitan-gesehen hatte. Vielleicht war es nur eine Gruppe von Kindern dieses fremden Volkes gewesen, die miteinander Verstecken spielten - aber irgendwie wollte es ihm scheinen, daß es sich um etwas viel Bedeutsameres gehandelt hatte.

Er trat vorsichtig an den Kokon

heran und blickte durch den Riß in das Gespinst hinein. Ungefähr in halber Höhe, also da, wo der Kokon sich nach oben hin verjüngte, befand sich eine Mulde aus hellem, rauhem Material. Carfesch berührte sie vorsichtig. Die Sensoren vermittelten ihm das Gefühl von einer weichen, warmen Oberfläche, die jedoch bereits abkühlte und sich verhärtete. Als er etwas fester zudrückte, zerbröckelte das Material. Der darunter liegende Teil des Kokons war mit einer dunkleren, aber ebenfalls langsam zerbröckelnden Schicht ausgekleidet. Es hatte den Anschein, als würde sich der ganze Kokon binnen kürzester Zeit auflösen.

Carfesch betrachtete das Gebilde nachdenklich und sah dann in die Richtung, in die die Kinder verschwunden waren.

Aber dieses Rätsel hatte Zeit, entschied er schließlich. Er mußte den Weg nach draußen finden, auf die Rampe hinaus - falls es überhaupt noch einen Sinn hatte, dort oben nach Alaska Saedelaere zu suchen.

Aber als er die entsprechende Richtung einschlug, stieß er alsbald auf einen Gang, auf dem es lebhafter als auf einem Jahrmarkt zwingt. Es mußten Hunderte der fremden Wesen sein, die dort hin und her rannten, allerlei Gegenstände in die eine oder andere Richtung schleppten, irgendwelche Waren austauschten oder einfach nur ein Schwätzchen hielten. Carfesch versuchte, diese Versammlung zu umgehen, aber dabei geriet er entweder immer wieder auf diesen Gang, oder er fand sich in düsteren Korridoren wieder, an deren Enden Türen wer-weiß-wohin führten. Etliche Male entging er nur knapp den Blicken der Fremden, und so beschloß er, sich vorerst wieder

zurückzuziehen. Auch wenn es draußen *auf* dem Loolandre weder Tag noch Nacht gab, so mochte es hier, in dieser Höhlenwelt, anders sein, und wenn er Glück hatte, war derselbe Gang schon in wenigen Stunden so ruhig und verlassen, daß er ihn gefahrlos benutzen konnte.

Außerdem gab es noch ein anderes Problem, das es zu lösen galt: Irgendwo hier unten mußte es einen Zugang zum eigentlichen Innern des Loolandre geben.

Carfesch war mittlerweile ziemlich davon überzeugt, daß der ganze gewaltige Kratergrund nichts anderes als eine riesige Schleuse war. Er dachte gar nicht erst darüber nach, wozu man im Loolandre eine so gigantische Schleuse brauchen mochte. Es erschien ihm jedoch als logisch, daß es noch eine andere, weniger spektakuläre Verbindung zwischen den Bewohnern des Kraters und denen weiter drinnen geben mußte, und diese Verbindung mußte sich irgendwo hier in der Nähe befinden -am Ende der Rampe.

\*

Carfesch begann mit seiner Suche dort, wo er dieses Höhlenlabyrinth betreten hatte. Als er den Korridor erreichte, in dem das Gespinst gehangen hatte, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, und er fand seinen Verdacht bestätigt: Der Kokon war vollständig zerfallen. Nur ein wenig Staub war auf dem Boden zurückgeblieben.

Also hatte es sich doch nicht um ein Versteckspiel gehandelt. Alle Indizien sprachen dafür, daß ein ausgewachsenes Mitglied des fremden Volkes sich in jenem Korridor in einen Kokon eingesponnen hatte. Von

diesem Wesen war nichts übriggeblieben, aber nach einiger Zeit waren zwei kleine Angehörige seiner Art aus dem Kokon hervorgekommen. Wie das funktionierte, war eine andere Frage, aber zweifellos hatte er eine Geburt beobachtet.

Er kehrte in den breiten Gang zurück und wandte sich nach rechts. Hier unten war es glücklicherweise sehr viel ruhiger, und er mußte nur selten in einem der zahlreichen kurzen, unbeleuchteten Korridore in Deckung gehen. Der Gang führte stetig abwärts, und bald begegnete er überhaupt keinem Fremden mehr. Im übrigen konstatierte er, daß die unter dem Niveau des

Kratergrunds gelegenen Gänge offenbar nicht nur selten benutzt, sondern auch kaum gepflegt wurden. Die Leuchtplatten an der Decke wurden spärlicher -viele flackerten oder glommen nur noch schwach vor sich hin, andere waren völlig ausgefallen. Auf dem Boden lag Staub. In den kurzen, in regelmäßigen Abständen abzweigenden Korridoren häufte sich sogar Gerumpel, und viele der Türen, die die Stirnwand solcher Gänge bildeten, waren herausgefallen oder hingen schief in den Angeln.

Carfesch blickte in einen der dahinter verborgenen Räume und sah verstaubtes und teilweise zerbrochenes Mobiliar, das den Bedürfnissen der Kraterbewohner entsprach. Er stöberte ein wenig in den Trümmern herum, aber die ehemaligen Bewohner hatten alles, was für sie von Wert war, mitgenommen. Dennoch ließ sich eines feststellen: Hier hatten im Höchstfall zwei bis drei Kraterbewohner gehaust, und sie waren alle gleich groß gewesen - nichts deutete darauf hin, daß man hier auch die Bedürfnisse kleinerer Artgenossen

berücksichtigt hatte. In einem anderen Raum dagegen fand er ausschließlich Möbel, die auf die Körpermaße der Kinder dieses Volkes abgestimmt waren.

Die Fremden lebten offensichtlich nicht in Familienverbänden. Carfesch hatte das irgendwie bereits erwartet - es waren *Kinder* gewesen, die die beiden Neugeborenen in Empfang genommen hatten.

Als er noch tiefer vordrang, entdeckte er erste Anzeichen dafür, daß die Kraterbewohner diesen Teil ihrer Höhlenanlage offenbar nicht ganz aus freien Stücken geräumt hatten: Der SERUN meldete das Vorhandensein von radioaktiver Strahlung. Sie war nicht stark genug, um jemanden zu gefährden, der sich nur kurze Zeit hier aufzuhalten gedachte, aber andererseits entschieden zu kräftig für ein Wesen, das einen großen Teil seines Lebens hier unten verbringen mußte.

Die Räume, in die Carfesch in gewissen Abständen routinehalber blickte, deuteten darauf hin, daß die Kraterbewohner die Gefahr erkannt hatten: Die Bewohner waren offensichtlich in größter Hast geflohen, so daß vieles zurückgeblieben war, was sie sonst gewiß mit sich genommen hätten. Carfesch entdeckte „Kinderzimmer“, in denen fremdartiges Spielzeug zurückgeblieben war, und in einem anderen Raum sah er eine große Tafel mit einem halb verblaßten, unvollendeten Gemälde.

Irgend etwas fesselte ihn daran, und er stand lange davor.

Die auf die Tafel aufgetragene Farbe blätterte am oberen Bildrand ab, und die Farben stimmten nicht mehr, aber die Konturen waren in kräftigem Schwarz gehalten, so daß es leicht hätte sein sollen, die Dar-

stellung als solche zu erkennen. Aber die Art und Weise, in der die Kraterbewohner ihre Umwelt wahrnahmen, war so fremdartig, daß Carfesch Minuten brauchte, um das für ihn Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen. Als er es endlich geschafft hatte, verspürte er das Bedürfnis, sich hinzusetzen.

Jetzt sah er das Bild so, wie er es gemalt hätte: den gewaltigen Krater, dessen Grund sich geöffnet hatte, die vielen geöffneten Tore, aus denen die Spiralen hervorragten, die Rampe, auf der unzählige Kraterbewohner standen, um das Schauspiel zu beobachten - und die ungeheure Masse, die, von den aus den Spiralen hervorschließenden Strahlen gestützt und geschoben, in den ewig hellen „Himmel“ des Loolandre aufstieg.

Der unbekannte Künstler mit seinen fremdartigen Sinnen hatte diese Masse mit Attributen versehen,-die Carfesch Schwierigkeiten bereiteten, aber indem er alle störenden Einflüsse aus seinem Bewußtsein verdrängte, erkannte er schließlich doch, worum es sich handelte.

Carfesch begriff endlich, wozu man eine so gewaltige Schleuse brauchte, und er hoffte nur, daß er Gelegenheit haben würde, seine Erkenntnis weiterzugeben.

Was auf diesem fremdartigen Bild unter dem ehrfürchtigen Staunen der Kraterbewohner durch die Strahlen der Spiralen aus dem Loolandre gehoben und geschoben wurde, das war nichts anderes als eine der rätselhaften Krusten!

Der SERUN drängte, denn die radioaktive Strahlung war stärker geworden. Carfesch wehrte jedoch energisch den Vorschlag ab, die Schutzschirme zu aktivieren. Er

wollte nicht entdeckt werden - noch nicht! Er schritt weiter den abwärts führenden Tunnel hinab, taub für die Warnungen des SERUNS. Dessen Sicherheitsanlagen waren für menschliche Bedürfnisse ausgelegt -Carfesch aber war kein Mensch.

Nach einiger Zeit stieß er auf die seltsam aussehenden Überreste von Kraterbewohnern, die

nicht rechtzeitig hatten fliehen können, und die Strahlung wurde so stark, daß Car-fesch allen Bedenken zum Trotz doch die Schutzschirme aktivierte. Und dann erreichte er die Schleuse und öffnete sie, obwohl der SERUN ihn beschwore, es bleibenzulassen. Er riskierte nur einen kurzen Blick, schloß dann eilig das Schott und kehrte auf dem schnellsten Weg in jene Region zurück, in der er auch ohne Schutzschirme auszukommen vermochte.

Jetzt hatte er - außer seiner Sorge um Alaska Saedelaere - noch einen anderen, zwingenderen Grund, zum oberen Rand des Kraters zurückzukehren, ja, den Krater endgültig zu verlassen und - so hoffnungslos das auch scheinen mochte - einen anderen Weg ins Innere des Loolandre zu suchen. *Dieser Weg jedenfalls war nicht mehr passierbar.*

Unter dem Kratergrund befand sich ein entsprechend gewaltiger Schleusenraum, dem sich gigantische Anlagen anschlossen. Carfesch zweifelte nicht daran, daß es einst einen gegen alle Gefahren abgesicherten Weg durch diese Region gegeben hatte, und daß andererseits zwischen diesem Schleusenbereich und dem eigentlichen Innern des Loolandre Schutzzonen existierten. Nur so war es zu erklären, daß der Kernbrand sich nicht nach und nach auf den gesamten Loolandre ausgedehnt hatte. Es handelte sich um eine örtlich be-

grenzte Katastrophe. Aber es führte kein Weg durch diese Zone hindurch. Die Schleuse war unpassierbar geworden, und das für sehr lange Zeit. Wenn in Zukunft weitere *Krusten* den Loolandre verlassen sollten, würde man einen neuen Weg für sie bahnen müssen.

Carfesch dachte an das Gemälde und an die eifrig arbeitenden Wesen, die den Krater noch immer von allen Fremdkörpern befreiten.

Wußten sie, daß ihre Arbeit allen Sinn verloren hatte? Er zweifelte daran, und er fragte sich, warum man sie dennoch gewähren ließ. War es nicht grausam, diese emsigen Geschöpfe an ein Ziel glauben zu lassen, das sie niemals erreichen konnten? Oder hatte man sie einfach vergessen?

Der Loolandre war riesengroß. Es mochte viele andere Völker geben, die sich an ihren Ursprung nicht mehr erinnerten und Aufgaben versahen, deren Sinn sie nicht kannten. Carfesch erkannte mit Wehmut, daß es nicht seine Aufgabe sein konnte, die Kraterbewohner aufzurütteln. Selbst wenn es ihm gelungen wäre -was mehr als fraglich war -, wohin hätten diese Wesen gehen sollen?

Aber er konnte etwas anderes tun: Da diese Wesen mit Sicherheit schon seit sehr langer Zeit keine Verbindung zu den Bewohnern im Innern des Loolandre unterhielten, konnte er sich als einen Boten ausgeben. Und in dieser Eigenschaft konnte er die Kraterbewohner für eine Aufgabe einsetzen, der er selbst - wie er jetzt ganz klar erkannte - im Augenblick nicht gewachsen war: Alaska Saedelaere in diesem riesigen Krater aufzuspüren.

Carfesch schüttelte die Betäubung, die ihn angesichts der Katastrophe befallen hatte, energisch ab und wandte sich nach oben, den dicht besiedelten Höhlen oberhalb des Schleusenniveaus entgegen.

## 6.

Alaska Saedelaere war tatsächlich in dem Tunnel geblieben, anstatt Carfesch in die Tiefe des Kraters zu folgen. Er interessierte sich zur Zeit nicht sehr für den Loolandre, eine irgendwo da unten befindliche Schleuse oder die Bewohner des Kraters. Er wollte alleine sein und auf die Rückkehr der Erscheinung warten. Und die Gestalt *mußte* zurückkehren, dessen war er ganz sicher.

So saß er also im Schutz der Felsbrocken, starre auf die Geröllhalde hinunter und ließ seinen Gedanken freien Lauf, während das Cappin-fragment in seinem Körper herumspukte.

Es waren seltsame Gedanken, die ihm da durchs Gehirn wanderten. Eine Zeitlang glaubte er, statt der Geröllhalde eine blühende Wiese zu sehen. Ein kleiner Bach sprudelte über runde Steine, nur einen halben Meter von ihm entfernt. Er verspürte Durst, aber als er den Raumhelm abnehmen wollte, um zu trinken, schaltete sich der SERUN ein und hinderte ihn daran. Im selben Augenblick verschwand die Vision.

Vielleicht, dachte der Terraner träge, sollte ich mich *für eine Weile zurückziehen, an irgendeinen abgelegenen Ort, an dem niemand mich kennt. Oder noch besser an einen Ort, an dem außer mir niemand lebt.*

Der Gedanke gefiel ihm, und er spann ihn eine Weile aus, stellte sich vor, wie er eine Hütte baute und ei-

nen Gemüsegarten anlegte. Sonne, Wind und Wetter würden sein bleiches Gesicht bräunen und

die starren Züge verändern, und irgendwann, wenn er wieder wie ein normaler Mensch aussah, würde er wieder in die Zivilisation zurückkehren ...

„Und sobald du die BASIS betrittst, wird man auf dich zeigen und sagen: ‚Das ist der Totenbleiche, der seine Maske verloren hat!‘“, sagte Carfesch, und Alaska Saedelaere wunderte sich nicht weiter darüber, daß der Sorgore ihm gegenüber auf einem Stein saß.

„Es käme darauf an, wie lange ich abwesend wäre“, erwiderte der Terraner. „Nach einiger Zeit hätten sie es vergessen.“

„Es werden immer einige da sein, die sich an dich erinnern. Abgesehen davon - du hast den Organklumpen vergessen. Wie willst du ihn loswerden, wenn du dich in der Wildnis verkriechst?“

„Das weiß ich nicht.“

Ein Schmerz wie von einem heftigen elektrischen Schlag durchzuckte ihn, und als er wieder zu sehen vermochte, war Carfesch verschwunden.

„Ich habe mit einer Halluzination geredet“, sagte Alaska zu sich selbst. „Dieses verdammte Fragment macht mich noch verrückt.“

Er richtete sich auf und trat auf den Pfad hinaus, den er gerade noch direkt neben seinem Versteck gesehen hatte. Aber statt dessen traten seine Füße auf lockere Felsbrocken, die sich unter seinem Gewicht zu bewegen begannen. Mit einem hastigen Sprung brachte er sich in Sicherheit und drückte sich schweratmend gegen die rückwärtige Wand des Tunnels,

Für einen kurzen Augenblick wurde er sich der Gefahr bewußt, in der er schwebte. Er sah Dinge, die nicht existierten. Vielleicht begann der Pfad erst viele Meter tiefer, vielleicht aber auch wirklich gleich hinter den Felsen. Vielleicht waren die rollenden Steine, die er sah, nur Teil einer weiteren Sinnestäuschung -oder die Wand des Tunnels, an die er sich stützte, war nur ein Trugbild.

Er stieß sich hastig ab, stand dann aufrecht da und versuchte zu entscheiden, was von allen Dingen um ihn herum real und was nur eingebildet war. Der Tunnel, die Felsen -sie mußten wirklich sein, denn er befand sich schon seit geraumer Zeit an dieser Stelle und erinnerte sich an sie. Oder war auch das eine Täuschung? Vielleicht stürzte er bereits in die Tiefe und träumte nur, an einem sicheren Ort zu sein. Der SE-RUN! Er betrachtete die Anzeigen, und sie behaupteten, daß er auf festem Boden stand. Aber welchen Wert hatte diese Feststellung? Konnte sein Gehirn ihm nicht auch diese Anzeigen vorgaukeln?

Er durfte nichts und niemandem mehr trauen, am allerwenigsten sich selbst, und er mußte von hier verschwinden. Dieser Ort war nicht sicher genug, und abgesehen davon -niemand würde ihn hier finden!

Plötzliche Panik erfaßte ihn. Er vergaß seine guten Vorsätze und rannte aus dem Tunnel hinaus. Die Steine unter seinen Füßen rutschten weg, aber der SERUN fing seinen Sturz ab, und er landete wohlbehalten auf dem Pfad. Er betastete die Fläche mit den Händen .und kam endlich zu dem Schluß, daß sie wirklich vorhanden war.

So weit, so gut. Und nun mußte er hinauf zum Beiboot. Das war der einzige sichere Ort für ihn. Nur dort bestand Hoffnung darauf, daß man ihn entdeckte und hier herauholte.

Er wandte sich bergauf, denn das mußte der richtige Weg sein, aber schon nach wenigen Metern durchzuckte ihn ein so heftiger Schmerz, daß er das Bewußtsein verlor.

\*

Im Traum sah er wieder die rätselhafte Gestalt im weißen Gewand, und diesmal sprach sie sogar zu ihm.

„Du bist in Not, und ich möchte dir helfen“, sagte sie mit sanfter Stimme.

„Warum?“ fragte er benommen.

„Ist das so wichtig? Vor langer Zeit - nach deinen Maßstäben - hast du versucht, *mir* zu helfen. Die Angehörigen meines Volkes pflegen ihre Freunde nicht zu vergessen, Alaska Saedelaere. Aber es ist so schwer, zu dir durchzudringen. Du befindest dich an einem Ort, dessen Kräfte mich immer wieder zurückdrängen. Darum kann ich dich im Augenblick nur dann erreichen, wenn duträumst. Du mußt Geduld haben und warten, bis ich einen besseren Weg gefunden habe.“

In diesem Augenblick erkannte der Terraner, daß er einen Traum erlebte, und er lachte.

„Ja“, versicherte er spöttisch. „Ich werde warten - bis zum nächsten verrückten Traum. In letzter Zeit habe ich wahrhaftig genug davon erlebt.“

Die Gestalt sagte nichts, sondern löste sich übergangslos auf, und er erwachte und stellte fest, daß er in einem Netz hing. Das Netz bestand aus metallischen Fäden und ähnelte entfernt einer locker gespannten Hängematte. Über ihm war der ewig gleiche, sanft glühende „Himmel“ des

Loolandre. Als er den Kopf drehte, entdeckte er ein paar der Kraterbewohner, die in plumpe Raumanzüge gehüllt waren. Jedes der Wesen hielt ein aus metallenen Fäden geflochtenes Seil, das mit den Maschen der „Hängematte“ verknüpft war, und an ihre Raumanzüge waren urtümlich anmutende Düsenpakete geschnallt, deren feurige Strahlen sie und ihre Beute nur mühsam vor einem Sturz in die Tiefe bewahren konnten.

Alaska Saedelaere dachte nur kurz an Flucht, dann überschwemmte ihn erneut eine Welle des Schmerzes, und er war nicht imstande, über seine Situation und die möglichen Folgen nachzudenken.

Er kam erst wieder zu sich, als die Fremden ziemlich unsanft auf der Rampe landeten, ihn in das Netz wickelten und auf eine Öffnung zuschleppten. Er hatte gerade noch genug Zeit, um festzustellen, daß er sich etwa auf halber Höhe der Kraterwand befinden mußte. Dann schlug ein rundes Schleusentor zu und versperrte ihm die Sicht.

Im Innern der Schleuse gab es nur zwei Lichtquellen, die kleine, helle Kreise auf die Wände malten. Ansonsten war es finster. Aber allmählich weiteten sich die Lichtkreise, und schließlich war der ganze Raum matt erleuchtet. Das konnte nur bedeuten, daß die Schleuse mit einem Gasgemisch geflutet worden war. Saedelaere wunderte sich darüber, daß er kein Zischen gehört hatte, bis ihm aufging, daß er die Außenmikrophone einschalten mußte.

Sofort drangen helle, plappernde Stimmen an sein Ohr. Im ersten Augenblick verstand er kein Wort, aber dann erkannte er, daß die Fremden Armadaslang sprachen. Sie unter-

hielten sich ungeniert darüber, was sie mit ihrer Beute anfangen sollten. Unterdessen hatte das innere Schleusenschott sich geöffnet, und Alaska wurde - noch immer in das Netz gewickelt - in einen etwas besser beleuchteten Tunnel geschleppt. Der Terraner wußte nicht recht, ob das alles wieder nur ein verrückter Traum war, und darum verhielt er sich ruhig und wartete ab. Aber er stellte trotzdem nebenher fest, daß das Gasgemisch, das die Fremden bevorzugten, für ihn absolut unbekömmlich war.

Die Fremden hatten ihre plumpen Raumanzüge in der Schleuse abgelegt und wirkten nun noch fremdartiger. Aber da sie ebensogut Ausgebüten eines Traumes sein könnten, wunderte Alaska Saedelaere sich nicht über sie, sondern akzeptierte sie einfach.

Der seltsame Fang erregte Aufmerksamkeit. Aus diversen Nebengängen strömten weitere Fremde herbei, begutachteten den Terraner im SERUN und gaben ihren Kommentar dazu.

„Ist es tot?“ fragten die meisten, und die Träger antworteten jedesmal: „Nein, es scheint noch zu leben“, was das Interesse der Menge nur noch steigerte. Binnen kürzester Zeit glich der Gefangenentransport einer Prozession. Und dann trat plötzlich ein von zahllosen warzenähnlichen Auswüchsen bedeckter Kraterbewohner vor und streckte seine Tentakelarme nach Alaska Saedelaere aus.

Die Träger blieben abrupt stehen, und die Menge wich mit allen Anzeichen der Ehrfurcht zurück.

„Befreit ihn aus dem Netz“, befahl der Kraterbewohner mit den Warzen.

Die Träger gehorchten in großer Hast, und Alaska Saedelaere richtete sich vorsichtig auf.

„Wer bist du?“ fragte der mit den Warzen.

Da er möglicherweise nur einen Traum erlebte, kam es für Alaska Saedelaere eigentlich nicht darauf an, eine richtige Antwort zu geben.

„Ein Terraner“, sagte er daher. „Ein Mensch. Du kannst mich aber auch den Transmittergeschädigten nennen, oder den Totenbleichen, oder den Mann, der seine Maske verlor.“

„Du trägst eine Schutzhülle“, stellte der Kraterbewohner fest. „Kannst du sie ablegen, damit wir deine wahre Gestalt wahrnehmen können?“

„Das könnte dir so passen!“ erwiderte Alaska Saedelaere. „Das Zeug, das ihr atmet, würde mich auf der Stelle umbringen. Wie heißt du?“

Ein seltsames Geräusch ging durch die Menge, und die Mehrzahl der Kraterbewohner wichen

noch etwas weiter zurück. Nur der mit den Warzen blieb völlig ungerührt.

„Es gehört sich nicht, nach dem Namen eines Angehörigen unseres Volkes zu fragen“, sagte er ernst.

„Entschuldige“, erwiederte der Terraner. „Aber ich will ja gar nicht deinen geheimen Namen erfahren. Ich möchte nur wissen, wie ich dich nennen soll, wenn ich mit dir spreche.“

„Das ist etwas anderes“, gab der Warzige zu. „Du kannst mich ‚Den-Alten-der-sich-bald-erneuert‘ nennen.“

„Ein bißchen lang“, bemerkte Alaska, dem all dies immer mehr wie ein Traum vorkam. „In deiner Sprache klingt diese Bezeichnung wie Ygaph. Würde das eventuell auch reichen?“

„Warum nicht?“ fragte Ygaph zurück. „Nun verrate mir, wie ich dich nennen soll, Fremder mit den vielen Namen.“ „Alaska.“ .

„Ein seltsamer Name.“ „Wie man es nimmt. Ich bin ja auch ein ziemlich seltsamer Vertreter meines Volkes.“ „Wie meinst du das?“

„Wenn ich dir das erklären könnte, hätte ich vermutlich einige meiner Probleme überwunden“, erklärte der Terraner unbekümmert, und die weißgekleidete Gestalt, die urplötzlich neben Ygaph auftauchte, bestätigte ihn in seinem Glauben, einen verrückten Traum zu erleben. Er wandte sich an den Neuankömmling: „Warum bin ich eigentlich so anders?“

„Weil du mit einem Cappin zusammengestoßen bist, der gerade einen Pedotransfer durchführte“, antwortete die Gestalt prompt. „Weil du zwischen zwei Transmittern stecktest, als dieser Zusammenstoß stattfand, und weil du das Ereignis überlebt und einen Teil des Cappins mitgenommen hast.“

„Da hast du es gehört“, sagte Alaska zu dem Warzigen.

„Du irrst dich“, erwiederte Ygaph, und nicht nur er, sondern auch seine Artgenossen rückten interessiert näher. „Ich habe nichts gehört. Mit wem hast du eben gesprochen?“

Die weißgekleidete Gestalt stand immer noch neben Ygaph.

„Kannst du sie etwa nicht sehen?“ fragte Alaska.

„Nein.“

„Natürlich nicht. Es kann sie nicht geben. Es ist völlig ausgeschlossen, daß sie ausgerechnet jetzt und an diesem Ort auftaucht. Sie muß ein Geist oder so etwas Ähnliches sein.“

Der Warzige streckte seine beiden Tentakel nach dem Terraner aus.

Alaska Saedelaere wich unwillkürlich zurück, aber der Fremde sagte sanft und beruhigend:

„Fürchte dich nicht. Du hast dich zwischen den Phasen verirrt und brauchst Schutz und Hilfe. Sträube dich nicht gegen die Geister, die dir erscheinen, dann werden sie dir auch nicht zürnen und dir kein Leid zufügen. Du mußt ihnen nachgeben, dann werden sie dich aus dem Labyrinth der Träume führen, damit dir Erfüllung zuteil wird.“

Jetzt war Alaska Saedelaere sich endgültig sicher, einen Traum zu erleben, aber es war ein sehr angenehmer Traum. Er verhieß ihm Sicherheit und Verständnis, und er brauchte beides.

Ygaph wandte sich an seine Artgenossen und hob beide Tentakelarme.

„Laßt mich mit ihm allein!“ befahl er.

Die Menge schmolz davon wie Schnee in der Sonne. Ygaphs Arme senkten sich auf die Schultern des Terraners, drehten ihn sanft herum und schoben ihn zu einer offenen Tür, hinter der helles, silbriges Licht leuchtete. Alaska Saedelaere spürte mit jener Intensität, die charakteristisch für bestimmte Träume ist, daß der Warzige es gut mit ihm meinte, und er gab jeden Widerstand auf.

Der Raum jenseits der Tür war fremdartig genug, um selbst dem verrücktesten Traum Genüge zu tun, und auch die Selbstverständlichkeit, mit der Ygaph ein dem Terraner angemessenes Lager bereitete, war bestechend. Alaska verspürte ein so bedingungsloses Vertrauen zu dem Warzigen, daß er nur allzu gerne aus dem SERUN gestiegen wäre. Der Anzug verhinderte das selbstverständlich, aber fast genauso schnell war Ygaph zur Stelle.

„Nein!“ sagte er eindringlich. „Bleibe in deiner Welt. Meine Welt wäre tödlich für dich!“

„Du sagtest, ich hätte mich zwischen den Phasen verirrt“, bemerkte der Terraner. „Wie hast du das gemeint?“

„Mach dir darüber keine Sorgen“, wehrte Ygaph beruhigend ab. „Erzähle mir von deinen Träumen.“

Und Alaska Saedelaere begann bereitwillig zu berichten.

Als Carfesch in die oberen Höhlen zurückkehrte, war er fest entschlossen, bei der nächstbesten Gelegenheit Kontakt zu den Kraterbewohnern aufzunehmen. Aber es war wie verhext: Alle Gänge, durch die er kam, waren wie leergefegt.

Er fand den Zugang zur Rampe, die unterste Schleuse, aber er benutzte sie nicht. Was sollte er dort draußen -da würde es nur noch schwieriger sein, diese seltsamen Wesen aufzuspüren. Statt dessen stieg er im Innern des Höhlensystems immer weiter hinauf - irgendwann mußte die Ruheperiode ja wohl vorüber sein.

Obwohl er darauf gewartet hatte, wurde er von den Ereignissen beinahe überrollt. Es gab kein Signal - zumindest keines, das für den Sorgoren wahrnehmbar gewesen wäre -, aber die Kraterbewohner schienen alle auf einen Schlag zu erwachen, und sobald sie wach waren, drängten sie aus ihren Wohnkammern hinaus.

Carfesch war dem ersten Kraterbewohner, der ihm entgegenkam, mutig in den Weg getreten, um seinen längst vorbereiteten Spruch loszulassen:

„Ich entbiete euch Grüße aus dem Innern des Loolandre. Bringt mich zu den Anführern eures ...“

Den Rest behielt er für sich, denn er war gezwungen, schleunigst auszuweichen. Der Kraterbewohner -ein großes und besonders kräftiges Exemplar - schien den Eindringling überhaupt nicht wahrzunehmen,

sondern wälzte sich unbeeindruckt vorwärts. Die vier kurzen Beinchen trommelten einen flotten Marschrhythmus auf den harten Boden, und die vielen winzigen Äuglein und sonstigen Sinnesorgane übersahen den Fremdling geflissentlich.

Carfesch zog sich vorsichtig in einen dunklen Seitenkorridor zurück und beobachtete das seltsame Treiben verwirrt und ratlos.

Der Bursche, der ihn beinahe über den Haufen gerannt hatte, blieb abrupt stehen, als er auf einen etwa genauso großen Artgenossen traf. Und dann folgte ein seltsames Ritual, bei dem die beiden abwechselnd zueinander sprachen. Carfesch konnte sie hören - aber das hieß nicht, daß er sie auch verstand. Keiner der beiden stellte Fragen, und keiner gab auf irgend etwas Antwort. Es handelte sich um eine scheinbar sinnlose Aneinanderreihung von Behauptungen und Schilderungen, die keine Beziehungen zueinander hatten. Und überall waren weitere Kraterbewohner auf ganz genau dieselbe Art und Weise beschäftigt, und das mit so hoher Konzentration, daß sie Carfesch selbst dann nicht bemerkten, wenn er sich zwischen zwei dieser Rede-Duellanten stellte. Aber allmählich erkannte der Sorgore doch den Sinn dieses Treibens, und er zog sich zurück und wartete.

Viele Völker kannten spezielle Riten, um den neuen Tag zu begrüßen.

Wenn die Kraterbewohner es für notwendig hielten, sich gegenseitig ihre Träume an den Kopf zu werfen, dann war das eine Gewohnheit wie viele andere auch. Gerade im Umgang mit Terranern hatte Carfesch gelernt, jede Art von Morgenritus zu akzeptieren. Es gab Menschen, die vor dem dritten Becher Kaffee nicht ansprechbar waren, und solche, die mit Fußbekleidungen nach Leuten warfen, die sie vor der morgendlichen Dusche zu stören beabsichtigten.

Als die Kraterbewohner allmählich auseinandergingen, beobachtete Carfesch sie vorsichtshalber noch einige Zeit. Niemand nahm Notiz von ihm, und er stellte fest, daß er gut daran tat, noch für kurze Zeit Zurückhaltung zu üben. Die Kraterbewohner begannen nämlich mit einem anderen Ritual, das zweifellos der Körperpflege diente: Sie bildeten Gruppen, deren Mitglieder sich gegenseitig schubberten, und das schien eine sehr angenehme Prozedur zu sein. Auffallend war, daß sich stets Gruppen aus annähernd gleich großen Fremden bildeten. Aus der Reihe tanzten allerdings auch einige Individuen: Ein relativ großes Exemplar drängte sich rücksichtslos in eine Gruppe von Kindern, rief dort einige Aufregung hervor, stand dann aber plötzlich ganz allein in seinem ausgewählten Korridor. Ein anderer, jugendlicher Kraterbewohner sprengte eine Versammlung von sich andächtig schubbernden sehr alten Individuen, aber niemand wurde dem Störenfried gegenüber grob oder ausfallend.

Als auch die Putzorgien allmählich zu Ende gingen, erwartete Carfesch bereits einen neuen, ihm unbekannten Ritus, aber diesmal bereiteten

ihm die Kraterbewohner eine angenehme Überraschung: Sie gingen einfach auseinander und wandten sich individuellen Formen der Beschäftigung zu. Inzwischen konnte Carfesch schon recht gut zwischen jungen und alten Angehörigen dieser Art unterscheiden, und er wählte seinen nächsten Kontakt entsprechend sorgfältig aus. Der Fremde, dem er schließlich den Weg verstellte, war zwar nicht der größte aller für Carfesch erreichbaren Kraterbewohner, aber seine Haut war mit unzähligen dünnen, spitz auslaufenden Warzen bedeckt. Nach Carfeschs bisherigen Beobachtungen war das ein Zeichen für hohes Alter - und vielleicht auch eine Andeutung davon, daß Kraterbewohner, die dieses Stadium erreicht hatten, alsbald ein Gespinst spinnen konnten...

Der Fremde reagierte überraschend gelassen auf Carfeschs Anblick.

„Bist du auch ein Phasenverirr-ter?“ fragte er im Armadaslang.

„Was ist ein Phasenverirrter?“ fragte Carfesch zurück.

„Nun - siehst du Geister? Hörst du seltsame Stimmen? Hast du Träume, die dir als wirklich erscheinen, und ist die Wirklichkeit für dich mitunter nur ein Traum unter vielen?“

„Nein“, sagte Carfesch ruhig.

„Schade!“

„Aber ich kenne jemanden, auf den deine Beschreibung zutreffen könnte. Er sieht rein äußerlich aus wie ich.“ Sein SERUN war ein Serienprodukt und unterschied sich vom Aussehen her nicht von dem Gerät, in dem Alaska Saedelaere steckte. „Wir kamen gemeinsam zu euch, um euch eine Botschaft zu überbringen, aber als wir den Krater erreichten, verfiel er seltsamen Träumen. Ich muß ihn

wiederfinden. Weißt du, wo ich nach ihm suchen muß?“

„Ja, gewiß. Einer von meiner Phase hat sich seiner angenommen.“

„Kannst du mich zu ihm führen?“

„Wenn du das wirklich wünschst...“

„Ja, ich wünsche es!“ erklärte Carfesch energisch.

Der Kraterbewohner schien geraume Zeit darüber nachzudenken, dann vollführte er mit seinen Tentakelarmen eine für Carfesch undeutbare Geste.

„Komm!“ sagte er.

Mittlerweile hatten sich einige andere Kraterbewohner versammelt, um den Fremden zu begutachten, aber ihr Interesse war offensichtlich nur vorübergehender Art, und nach einiger Zeit blieb auch der letzte von ihnen zurück. In den Gängen und Korridoren wurde es ruhiger. Carfeschs Führer schwankte kurz nach rechts ab, und der Sorgore sah sich staunend in einer Halle um, die zwar niedrig, dafür aber sehr ausgedehnt war. Zwischen breiten Pfeilern standen lange, niedrige Tische, auf denen Früchte und allerlei andere Lebensmittel scheinbar wahllos ausgebreitet waren. Der Kraterbewohner blieb am erstbesten Tisch stehen. An seinem Unterteil öffnete sich eine geräumige Hauttasche, und der Fremde fegte mit einer ausholenden Tentakelbewegung ungefähr zwei Kilo gemischte Nahrungsmittel in diese Öffnung.

„Das reicht für eine Weile“, erklärte er nebenbei. Er blickte das Wesen im SERUN zweifelnd an. „Ich weiß nicht, ob du unsere Nahrung vertragen kannst, aber wenn du willst, kannst du dich gerne bedienen.“

Carfesch lehnte höflich ab.

„Wie lange werden wir unterwegs

sein?“ fragte er, während sie den Saal verließen.

„Ungefähr drei Plegs“, erklärte der Fremde.

„Und wie lange ist das im Standardmaß?“

Armadaslang war mehr als nur eine Sprache. Als echte Verständigungsbasis zwischen sehr unterschiedlichen Völkern enthielt sie auch festgelegte Maßeinheiten, deren Umrechnungsfaktoren den Translatoren bekannt waren. Da die Kraterbewohner echte Armatisten waren - sie trugen Armadaflammen und sprachen Armadaslang -, mußten sie wohl auch imstande sein, sich entsprechend auszudrücken. Trotzdem fühlte Carfesch sich bei dieser Frage nicht sehr wohl, denn als angeblicher Gesandter aus dem Innern des Loolandre hätte er wahrscheinlich wissen müssen, was ein „Pleg“ war. Der Fremde blieb auch prompt stehen.

„Du hast keine Armadaflamme“, stellte er fest. „Woher kommst du?“

Carfesch beschloß blitzschnell, die Taktik zu wechseln. Er erinnerte sich daran, daß selbst die

Kinder dieses Volkes nahezu vollständig mit Armadaflammen ausgestattet waren -die einzigen, die er ohne Flamme gesehen hatte, waren die „Neugeborenen“. Er wußte nichts über die Zeitbegriffe dieser Wesen, über ihre Wachstumsrate, die Abstände, in denen sie sich vermehrten, oder über das Alter, das sie erreichen konnten, aber es war immerhin denkbar (nein, beinahe schon wahrscheinlich), daß es hier im Loolandre, in der Armadaeinheit 1, andere Möglichkeiten gab, an eine Flamme zu gelangen, als im übrigen Teil der Endlosen Armada. „Ich komme von draußen“, erklärte Carfesch ruhig.

„Dort hat sich in letzter Zeit vieles geändert. Es gibt inzwischen schon ziemlich viele Armadisten, die keine Armadaflamme tragen.“

„Wie könnt ihr euch dann noch als Armadisten bezeichnen?“

„Wir sind es eben“, behauptete Carfesch. „Andererseits fühlen wir uns natürlich benachteiligt. Darum haben wir uns an den Loolandre gewandt und darum gebeten, daß man uns mehr Flammen zuteilt.“

„Aber ihr habt sie nicht bekommen.“

„Wir werden sie bekommen, sobald wir unser Ziel erreichen. Man hat es uns versprochen.“

Der Fremde schien nachzudenken, und Carfesch hoffte inständig, daß der Kraterbewohner ihm diesen Unsinn abkaufte. Die Frage war, ob diese Wesen wirklich so isoliert lebten, wie er annahm, oder ob es nicht doch noch andere, ungefährlichere Zugänge zum Innern des Loolandre gab. Wenn die Kraterbewohner über alles informiert waren... aber sie konnten es nicht sein. Wer machte sich die Mühe, trotz des unter der riesigen Schleuse wütenden Kernbrands einen Weg in diesen Krater zu suchen, der ganz offensichtlich nur noch von besseren Putzkolonnen bewohnt war? Die Kraterbewohner konnten im Vergleich zu den möglichen Zivilisationen des Loolandre-Innern nur eine unbedeutende Rolle spielen. Es sei denn, die Schleuse war sehr wichtig. Aber in diesem Fall hätte man dem Inferno längst den Garaus gemacht.

„Wenn du von draußen kommst, kannst du über uns nichts wissen“, stellte der Fremde sehr treffend fest. „Aber wie kommt es dann, daß ich dich in unserer Stadt und noch dazu

in einem der unteren Gänge gefunden habe?“

„Mein Freund und ich sind am oberen Rand des Kraters gelandet“, erklärte Carfesch kaltblütig. „Bevor die fremden Träume ihn überwältigten, kamen wir überein, auf dem Grund nach einer Schleuse zu suchen. Wir machten uns auf den Weg, aber dann habe ich ihn aus den Augen verloren. Also kehrte ich um, um nach ihm zu suchen.“

„Nun gut“, sagte der Fremde nachdenklich. „Wir werden sehen, was dein Artgenosse zu berichten hat.“

„Wann werden wir bei ihm eintreffen?“ kehrte Carfesch zu seiner früheren Frage zurück.

Diesmal benützte der Kraterbewohner einen Begriff aus dem Armadaslang.

„Fünfeinhalf Tage“, übersetzte der Translator.

„Geht es nicht schneller?“ fragte Carfesch entsetzt. „Mein Freund schwiebt in großer Gefahr!“

„Wir könnten einen Transporter benutzen“, meinte der Fremde zögernd. „Aber das wird für dich sehr unbequem werden!“

„Das macht nichts“, versicherte Carfesch eilig. „Übrigens - ich bin Carfesch. Wie kann ich dich nennen?“

Er erhielt die gleiche Auskunft wie Alaska Saedelaere und entschied sich ebenfalls für „Ygaph“.

Der Weg zum Transporter erwies sich schon als unbequem genug, denn einige der Korridore waren durch ziemlich lästige Hindernisse schwer passierbar.

„Ich hätte daran denken sollen“, meinte Ygaph bekümmert. „Hier leben besonders viele Angehörige meines Volkes, die in der Bosheits-Phase stecken. Wahrscheinlich sind auch

ein paar Phasenverirrte dabei - es ist manchmal schwer, sie zu finden.“

„Was ist die Bosheits-Phase?“ erkundigte sich der Sorgore vorsichtig.

Während sie sich vorsichtig weiter vorarbeiteten, erklärte Ygaph, daß jeder Plegick-Trofe drei Phasen durchleben müsse: die der Unbeschwertheit, die mit der Kindheit gleichzusetzen war, die der Bosheit, die offensichtlich den Flegeljahren gleichkam, und die sogenannte Existenz-Phase. Die Kinder waren für normale Arbeiten nicht geeignet, und ihr produktiver Beitrag zum Überleben ihres Volkes beschränkte sich darauf, sich der neuen Mitglieder ihrer eigenen Phase anzunehmen. Die

Halbwüchsigen hatten nichts als Unsinn im Kopf und zwangen die Erwachsenen zu einem permanenten Bürgerkrieg, der allerdings bemerkenswert unblutig verlief - die Plegick-Trofen waren trotz ihres Phasen-Daseins ein erstaunlich friedfertiges Völkchen. Sie konnten ja auch schlecht ihren eigenen Nachwuchs ausrotten, zumal die Bosheits-Phase nichts mit einem Mangel an Moral zu tun hatte - sie war ein Naturgesetz, dem man sich fügen mußte. Ähnlich verhielt es sich auch bei den Phasenverirrten - das waren Plegick-Trofen, die den Übergang von der Bosheits- zur Existenz-Phase nicht schafften und in einer Art Zwischenstadium hängenblieben. Das hatte etwas mit dem Zustand zwischen den einzelnen Phasen zu tun: Die Plegick-Trofen taten den Schritt in die nächste Ebene in einer „geistigen Verkapselung“, wahrscheinlich einer hormonell bedingten, meditativen Ruhepause, in der die Weichen für ihre weitere Existenz gestellt wurden. Mancher schaffte es nicht, sich aus der damit

verbundenen Traumwelt zu lösen: Ein solcher Plegick-Trofe war für immer dazu verdammt, zwischen Traum und Wirklichkeit hin und her zu pendeln.

Mit anderen Worten, dachte Carfesch, sind diese Wesen verrückt, und ihr Wahnsinn ist unheilbar.

Aber die Plegick-Trofen schoben ihre Verrückten nicht in irgendein Getto ab, im Gegenteil: Die Phasenverirrten waren hochangesehene Leute. Ihr spezieller Wahnsinn verlieh ihnen nämlich etwas, das einem normalen Plegick-Trofen völlig abging: Phantasie. Die Kinder besaßen - etwas davon, die Halbwüchsigen einen gehörigen Schuß zuviel, aber die Erwachsenen waren absolut nüchterne Pragmatiker, die nur ihre Aufgabe kannten: den Weg freihalten ... und sich mit allen Fasern ihres Seins danach sehnten, in die Welt der Träume zurückkehren zu können. Sie mußten das sogar tun, denn am Ende ihres Lebens stand eine wirkliche Verkapselung: Ein sterbender Plegick-Trofe spann sich in einen Kokon ein, und wenn es ihm gelang, dabei das nüchterne Denken des Erwachsenen abzustreifen und in die Welt der Träume einzutreten, dann kam es zu einer seltsamen Art von Wiedergeburt: Aus dem Kokon traten neue, kleine Plegick-Trofen hervor, um sich erneut in das Abenteuer der Wanderung zwischen den Phasen zu stürzen. Aber ein erwachsener Plegick-Trofe hatte keine eigenen Träume, er konnte sich nur welche borgen und darauf hoffen, daß er sich im entscheidenden Augenblick an einen davon erinnern könnte. Die Träume der Kinder waren dazu nicht sonderlich gut geeignet, die der Halbwüchsigen oft boshaft und selbstzerstörerisch. So ge-

sehen stellten die Phasenverirrten samt ihrem Wahnsinn einen für den Fortbestand dieses Volkes verantwortlichen Faktor dar.

Carfesch vernahm das alles, während er gemeinsam mit Ygaph durch die absonderlichen Fallen tappte, die die Angehörigen der (glücklicherweise schnell vorübergehenden) Phase der Bosheit errichtet hatten. Kinder hockten in den Seitengängen und amüsierten sich, wenn ihre Opfer um Haaresbreite herabfallenden Felsbrocken, Säureduschen, Fallgruben und spitzen Speeren entkamen. Die Kinder waren nur Zuschauer, die Angehörigen der Bosheits-Phase aber verließen sich nicht immer nur auf die Fallen, sondern griffen auch direkt an, und sie ließen keinen Zweifel daran, daß sie es ernst meinten. Carfesch begegnete dem ersten Überfall dieser Art, indem er die Angreifer paralysierte. Ygaph blieb entsetzt stehen und beruhigte sich auch dann nicht, als er erkannte, daß die Übeltäter nur gelähmt waren.

„Tu das nie wieder!“ rief er drohend.

„Aber sie werden erwachen und völlig gesund sein!“ versicherte der Sorgore verwirrt.

„Einige von ihnen sind der zweiten Verkapselung schon gefährlich nahe“, erwiderte Ygaph, der sich offensichtlich Mühe gab, das Verhalten des Fremdlings zu tolerieren - was ihm wahrscheinlich nicht ganz leichtfiel. „Sie dürfen in diesem Zustand nicht gestört werden.“

„Und was ist mit dir?“ fragte Carfesch und deutete auf die Waffen der Angreifer. Nicht weniger als vier von ihnen hätten Ygaph mit Sicherheit erledigt, wenn der Sorgore sie nicht im letzten Augenblick gelähmt hätte. „Ich bin alt“, sagte Ygaph würde-

voll. „Der Augenblick der Erneuerung ist nahe, und der Ausleseprozeß beginnt. Es war dumm von mir, um eines Fremden willen diesen Weg zu benutzen. Dummheit ist eine Eigenschaft, die nicht an mögliche Nachkommen weitergegeben werden sollte.“

Carfesch sagte sich, daß er kein Recht hatte, über das Volk der Ple-gick-Trofen im allgemeinen und über Ygaph im besonderen zu urteilen, obwohl ihm dieses Volk als fremdartiger als alles, was

er je zuvor kennengelernt hatte, erscheinen wollte. Er war bereit, alles zu tolerieren, einschließlich der Tatsache, daß die Plegick-Trofen nur mit Hilfe ihrer fehlentwickelten, wahnsinnig gewordenen Artgenossen überleben konnten. Die Kraterbewohner waren ein Fall für sich, und vielleicht war das der Grund dafür, daß man sie in diese Höhlen gesetzt hatte. Vielleicht aber gab es im Innern des Loolandre noch viel seltsamere Lebensformen.

Wie dem auch sein mochte, er mußte zu Alaska Saedelaere gelangen.

„Es ist nicht die Dummheit, die dich auf diesen Weg geführt hat“, sagte der Sorgpre bedächtig. „Es ist die Neugierde, und sie ist eine Form der Phantasie. Ich und mein Freund - wir können dir mehr als Träume bieten. Wir kommen von draußen - wir können dir Welten schildern, auf die nicht einmal ein Phasenverirrter kommen würde. Aber selbst wenn uns dazu keine Zeit mehr bleibt, wirst du dich im Moment der Ver-kapselung an uns erinnern, denn was du jetzt erlebst, das ist ein Abenteuer. Weißt du, was ein Abenteuer ist?“

„Selbstverständlich. In den Krater hinabzutauchen und Trümmer zu bergen.“

„Das nennst du ein Abenteuer?“

fragte Carfesch verächtlich. „Wenn du das tust, hast du immer nur zwei Möglichkeiten: Entweder kommst du heil zurück, oder du verlierst dein Leben, weil du den Sturz nicht abfangen kannst. Das stimmt doch oder nicht?“

„Ja“, gab der Plegick-Trofe zögernd zu.

„Nun, ein wirkliches Abenteuer ist wie ein verrückter Traum“, fuhr Carfesch vorsichtig fort.

„Du weißt nie, was du als nächstes erleben wirst.“

Ygaph brauchte mehrere Minuten, um darüber nachzudenken. Die Plegick-Trofen waren den Paralysa-tor-Strahlen gegenüber offenbar ziemlich widerstandsfähig, denn am Ende dieser Frist erhob sich bereits der erste der Gelähmten und schlug mit einer enormen Keule nach Ygaph. Der wirbelte auf seinen kurzen Beinen herum und versetzte mit wohlgezielten Schlägen nicht nur diesen einen, sondern auch die drei anderen, die sich taumelig erhoben, ins Land der Träume. Dann sah er sich um, und obwohl er völlig fremdartig war, machte er einen ungeheuer zufriedenen Eindruck.

„Ich glaube, ich habe es begriffen“, sagte er langsam. „Laß uns gehen!“

Alle weiteren Angriffe schlugen sie gemeinsam zurück, und Ygaph war dabei erfolgreicher als der Sor-gore, obwohl er über keinerlei Waffen verfügte.

„Ich fühle mich, als wäre ich bereits wiedererstanden“, bemerkte der Plegick-Trofe, während er eine merkwürdig geformte Luke öffnete. Er rollte die Tentakelarme um seinen Leib, streckte sie wieder aus und betrachtete sie mit Wohlgefallen. „Ich erinnere mich daran, daß ich in meiner Bosheits-Phase ein ver-

dammt guter Kämpfer war. O ja, ich habe einigen meiner Leute ziemliche Schwierigkeiten bereitet. Ich hätte Lust...“

„Wir haben uns bis hierher durchgekämpft, um schneller als auf dem normalen Weg zu meinem Freund zu gelangen“, warf Carfesch hastig ein.

Ygaph rollte die Arme ruckartig um seinen Leib.

„Das hier ist der normale Weg!“ sagte er etwas ungehalten. „Ich wollte nur Rücksicht auf dich nehmen. Steig ein!“

„Du zuerst!“ forderte Carfesch energisch, und als Ygaph zögerte, fügte er hinzu: „Das gehört zum Abenteuer!“

Das brachte den Plegick-Trofen in Trab. Er kletterte in eine Kapsel, die seinen Körperperformen perfekt angepaßt war. Ehe Carfesch es sich versah, war die Kapsel auf und davon. Aber eine zweite rückte nach, und der Sorgore stieg hinein. Noch ehe er sich einen wirklich festen Halt verschaffen konnte, raste dieses verflixte Ding mit ihm davon, und er hatte es nur dem perfekten Notsystem des SERUNS zu verdanken, daß er nicht augenblicklich zerquetscht wurde.

Irgendwie gelang es ihm schließlich, sich im Innern der Kapsel einzurichten. Bequem war es trotzdem nicht, und er fragte sich, ob er die Fähigkeit der Plegick-Trofen, Abenteuer zu erleben, nicht vielleicht doch falsch eingeschätzt hatte.

Die Kapsel bremste ebenso abrupt, wie sie sich in Bewegung gesetzt hatte. Die Luke öffnete sich, und Carfesch taumelte hastig auf einen Korridor hinaus, der sich in nichts von dem unterschied, in dem er in das verrückte Ding hineingeklettert war. Ygaph erwartete ihn bereits. Er stand an der gegenüberliegenden

Wand und sah irgendwie heller aus. „Geh irgendwie geradeaus, und du wirst deinen Freund schon finden“, sagte er.

„Heißt das, daß du mich nicht begleiten willst?“ fragte Carfesch verblüfft.

„Es ist mir einfach nicht möglich“, verkündete Ygaph so glücklich, daß der Sorgore unwillkürlich näher trat, um ihn genauer anzusehen. Er sah, wie aus den vielen Warzen dünne silberne Fäden hervorquollen, sich zitternd reckten und streckten und dabei im Kreis herumfuhrten wie Bohnenranken in einer Zeitrafferaufnahme. Wo sie die Wand berührten, da bildeten sie Haftflächen aus, und es war, als würden sie mit dem Loolandre verwachsen. Schon jetzt war Ygaph durch so viele Fäden mit dem porösen Fels verbunden, daß es zweifellos eines erheblichen Zeitaufwandes bedurfte, um ihn wieder davon zu trennen.

„Bitte nicht jetzt!“ flüsterte Carfesch entsetzt. „Ygaph, du bist der einzige deines Volkes, den ich kenne. Laß mich nicht ausgerechnet jetzt im Stich. Das Abenteuer ist noch längst nicht zu Ende!“

Der Plegick-Trofe antwortete nicht. Carfesch wartete geraume Zeit, dann gab er es auf. Hinter ihm lag nur der Schacht mit den alpträumhaften Transportkapseln, und vor ihm befand sich ein gewundener Gang, in dem Hunderte von Angehörigen der Bosheitsphase ihre Fallen beobachten mochten. Carfesch, der sonst den Gebrauch von Waffen, wie harmlos sie auch sein mochten, generell ablehnte, hielt den Impulsstrahler fest in der Hand, während er vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte.

8.

Alaska Saedelaere erwachte und erkannte in einem lichten Augenblick, daß er Carfesch schmählich versetzt hatte.

„Ich muß gehen“, murmelte er und stand auf.

„Aber warum denn?“ fragte Ygaph besorgt und beschwichtigend zugleich. „Bei mir bist du in Sicherheit. Komm, erzähle mir noch einen deiner Träume.“

„Höre nicht auf ihn!“ mahnte eine geisterhafte Stimme, und die Gestalt im weißen Gewand erschien wie aus dem Nichts in kaum zwei Metern Entfernung. Sie schwebte in der Luft und war durchscheinend, aber diesmal erkannte Alaska sie ganz genau.

„Kytoma!“ flüsterte er, und er erinnerte sich an den Traum, in dem sie zu ihm gesprochen hatte.

„Ja“, sagte sie. „Es war zu diesem Zeitpunkt die einzige Möglichkeit, dich zu erreichen.“

„Dann willst du mir also wirklich helfen?“

„Ich habe mein Volk gefunden, Alaska, und ich habe ihm von dir berichtet. Dein Schicksal ist sehr... ungewöhnlich, und darum habe ich ab und zu nach dir Ausschau gehalten, um zu wissen, wie es dir ergeht. Du bist sehr unglücklich, mein Freund. Früher glaubtest du nur, es zu sein, aber jetzt bist du es wirklich.“

„Ja“, gestand der Terraner. „Du hast recht. Kytoma - kannst du das Cappinfragment wieder an seinen alten Platz locken?“

„Nein.“

„Dann kannst du mir auch nicht helfen.“

„Vielleicht doch. Wir könnten dich zu uns holen.“

Alaska erinnerte sich an Kytomas Stadt, die einen Menschen auf ewig verschlungen hatte und beinahe auch ihn nicht mehr freigegeben hätte. Es war die furchterregendste Stadt, die er jemals kennengelernt hatte, und er verspürte nicht das geringste Verlangen danach, noch einmal auch nur in die Nähe eines solchen Gebildes zu geraten.

„Diese Stadt war seit langem verlassen und sehr einsam“, erklärte Kytoma. „Sie fürchtete sich mindestens so sehr wie du, und darum war sie aggressiv wie du. Ich habe das leider zu spät erkannt. Diesmal wäre es anders. Mein Volk befindet sich an einem Ort, der mit dieser Stadt keine Ähnlichkeit hat.“

„Und dort könnetet ihr aus mir wieder den Menschen machen, der ich einmal war?“

„Das weiß ich nicht, und ich glaube es auch nicht. Es wäre ein Schritt zurück. Aber wir könnten dir helfen, dich weiterzuentwickeln und deinen jetzigen Zustand zu überwinden.“

„Was für ein Traum!“ flüsterte Ygaph andächtig und starre abwechselnd auf Kytoma und den im SERUN steckenden Terraner.

Alaska beachtete ihn nicht. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, über Kytomas Angebot

nachzudenken.

„Werde ich zurückkehren können?“ fragte er.

„Auch das weiß ich nicht“, gab Kytoma zu.

„Ich kann nicht einfach verschwinden!“ sagte der Terraner heftig. „Wie stellst du dir das vor?“

„Wie stellst du dir dein weiteres Leben vor?“ fragte Kytoma ernst zurück. „Wenn du bei deinesgleichen bleibst, wirst du früher oder später den Verstand verlieren. Du kannst

nicht mehr unter normalen Menschen leben, Alaska. Wenn das Cappinfragment dich nicht vernichtet, wirst du das selbst erledigen - selbst wenn du es loswirst oder gerade dann.“

Sie hatte recht, und er wußte das, aber andererseits wußte er zu wenig über Kytoma, und ihr Volk kannte er nicht. Er wußte nicht einmal, was Kytoma war. Er hatte sie stets als ein Mädchen gesehen, eine magere Gestalt im weißen Kleid, barfüßig und mit langem, dunklem Haar, weiblich und dennoch auf seltsame Weise geschlechtslos. Ihr Volk hatte geholfen, den Schwärmen zu bauen und zu überwachen, und sie war zurückgeblieben, um als eine Art von Wächterin zu arbeiten. Sie konnte nicht das Kind sein, als das er sie gesehen hatte und immer noch sah, aber wer oder was war sie wirklich?

Diesmal antwortete sie nicht auf seine Gedanken.

„Du kannst nicht in dieser Welt bleiben“, sagte sie statt dessen. „Du hast keine Chance, in ihr zu leben. Komm zu uns!“

„Wäre das nicht auch eine Art von Selbstmord?“ fragte er bitter.

Kytoma schwieg.

„Und wie stellst du dir das vor?“ fragte er schließlich. „Hast du irgendwo in diesem Krater ein Raumschiff versteckt?“

„Nein, Alaska. Wie du siehst, bin ich nicht einmal in der Lage, dir in stofflicher Form zu erscheinen. Der Ort, an dem du dich befindest, ist für Angehörige meines Volkes sehr schwer erreichbar. Aber du trägst das Cappinfragment in dir. Es ist nicht einfach nur ein Organklumpen, sondern ein Teil jenes Energiekonzentrats, als das ein Cappin sich von einem Ort zum anderen versetzt.

Wir glauben, daß wir dieses Fragment zu einem Pedotransfer anregen und dich auf diese Art zu uns holen können.“

„Ihr *glaubt* das?“ fragte der Terraner fassungslos. „Heißt das, daß ihr euch gar nicht sicher seid? Was passiert, wenn das Cappinfragment nicht mitspielt? Oder wenn es unterwegs ... die Kraft verliert?“

„Ich kann dir nicht viel versprechen“, gab Kytoma traurig zu. „Es ist ein Risiko dabei, und wir wissen das. Aber wir wissen auch, daß du keine andere Wahl hast. Es gibt nur noch zwei Möglichkeiten für dich: den Sprung ins Ungewisse - oder den Tod.“

„Du tröst dich, Kytoma. Es gibt andere Wege - es muß andere Wege geben!“

Kytoma wollte ihm antworten, aber ihre ohnehin leise, geisterhafte Stimme ging im plötzlichen Lärm unter, als drei Plegick-Trofen unangemeldet in den Raum platzten. Zwei von ihnen schleppten eine in einen SERUN gehüllte Gestalt mit sich, und der dritte baute sich vor Ygaph auf. Seine Körperoberfläche war noch glatt, und die Drüsen, die später als Warzen nach außen wucherten, zeichneten sich lediglich als feine Punkte ab.

„Den hier haben wir gefunden!“ sagte er drohend, und Ygaph schien vor Alaska Saedelaeres Augen in sich zusammenzuschrumpfen. „Noch einer ohne Armadaflamme, und diesmal ist es bestimmt kein Phasen-verirrter. Er hat ein halbes Hundert Plegick-Trofen gelähmt und ihnen damit möglicherweise Schäden zugefügt, von denen wir nicht einmal wissen, welche Folgen sie nach sich ziehen.“

„Carfesch!“ rief Alaska entsetzt,

dann wurde ihm bewußt, daß er seinen Helmfunk ausgeschaltet hatte. Der Sorgore hörte ihn trotzdem -über die Außenlautsprecher.

„Keine Angst, ich habe niemanden verletzt“, kam die Antwort. „Wie geht es dir? Ich habe mir Sorgen um dich gemacht!“

Die Plegick-Trofen diskutierten aufgeregt miteinander. Alaska beobachtete Ygaph, der ihn offensichtlich zu verteidigen versuchte. Der Translator kam in diesem Stimmengewirr durcheinander, zumal die Plegick-Trofen teilweise auf ihre völlig unverständliche Muttersprache

auswischen. Deutlich wurde nur eines: Keine der beiden Parteien konnte sich endgültig durchsetzen. Nach kurzer Zeit wurde Carfesch gegen eine Wand gestoßen, die Plegick-Trofen stürmten davon, die Tür schloß sich hinter ihnen.

Alaska Saedelaere stand auf und versuchte, die Tür zu öffnen. Sie rührte sich nicht von der Stelle. Er drehte sich um und sah Carfesch an, der dank des SERUNS keine Verletzungen davongetragen hatte.

„Was ist hier eigentlich los?“ fragte er verwirrt.

\*

Carfesch berichtete kurz über seine Erlebnisse und ging dabei auf das Volk ein, in dessen Lebensbereich sie geraten waren. Alaska, der mittlerweile auch einiges erfahren hatte, gab hier und da ergänzende Erklärungen, und zum erstenmal seit langer Zeit hatte der Sorgore das Gefühl, daß der Terraner in jeder Beziehung normal reagierte.

„Das Cappinf fragment verhält sich zur Zeit ruhig“, sagte Alaska auf eine vorsichtige Frage hin.  
„Kytoma

scheint einen beruhigenden Einfluß auf den Organklumpen auszuüben.“

„Wer ist Kytoma?“ fragte Carfesch irritiert, aber Alaska winkte ab.

„Ich erkläre es dir später. Weiter!“

„Die Plegick-Trofen, die unten in der Nähe der Schleuse leben, sind offenbar toleranter als die, die man hier oben antrifft“, erklärte Carfesch. „Ich wurde schon nach wenigen Metern angegriffen, und diese Burschen meinten es verdammt ernst. Ich mußte mich meiner Haut wehren, und das habe ich auch getan. Aber ich glaubte, es mit Angehörigen der Bosheits-Phase zu tun zu haben. In Wirklichkeit war das nur am Anfang der Fall. Ehe ich es noch ganz begriff, hatte ich es mit ausgewachsenen Plegick-Trofen zu tun, und die wurden rabiat, als sie sahen, daß ich keine Armadaflamme habe. Sie haben mich mattgesetzt und hierher geschleppt. Sie wollen uns beide umbringen. Sie halten uns für Eindringlinge.“

„Womit sie ja auch recht haben.“

„Ist das alles, was dir dazu einfällt?“ fragte Carfesch scharf.

„Du bezeichnest dich als eine Projektion“, sagte Alaska Saedelaere nachdenklich. „Bist du trotzdem verletzlich?“

„Das spielt keine Rolle. *Du* bist verletzlich, mein Freund!“

„Ist das so wichtig?“

„Wie meinst du das?“

„Ich bin nur ein Mensch. Die Welt wird auch ohne mich weiterexistieren.“

„Heißt das, daß es dir egal ist, ob du stirbst oder nicht?“ fragte Carfesch scharf.

Alaska Saedelaere sah nachdenklich vor sich hin.

„Nein“, sagte er schließlich. „Bedauerlicherweise nicht.“ Er sah auf,

und zwischen ihnen befanden sich die beiden Raumhelme und die fremde, für sie nicht atembare Luft.

„Es sollte mir egal sein“, sagte er leise. „Der individuelle Tod ist etwas Natürliches, und wir müssen ihn akzeptieren. Wir können nur leben, indem wir Leben vernichten, und wir tun das ständig, indem wir atmen, essen, trinken, Krankheiten überwinden. In jedem einzelnen Augenblick, in dem wir leben, vernichten wir andere Lebewesen - und ab einem bestimmten Punkt vernichten diese Lebewesen uns. Das ist ein Naturgesetz, und es hat im gesamten Universum Gültigkeit. Alle Bewohner dieses Universums töten, um sich fortzupflanzen, und sie pflanzen sich fort, um getötet zu werden.“

Er sah Carfesch an und spürte ein seltsames, sanftes Ziehen in seinem Körper. In einer Ecke des Raumes erschien Kytoma. Er sah unwillkürlich zu ihr hin. Carfesch folgte seinen Blicken und hielt den Atem an.

„Es ist ein gutes Gesetz“, fuhr der Terraner beinahe anklagend fort. „Niemand hat das Recht, sich ihm zu entziehen.“

„Du tust das schon seit rund 600 Jahren deiner Zeitrechnung“, erwiderte Kytoma ruhig. „Wenn du wirklich sterben willst, dann brauchst du nur den Zellaktivator abzulegen.“

„Ich sollte es tun“, flüsterte Alaska Saedelaere verzweifelt. „Aber ich kann es nicht. Es gibt keine schlimmere Sucht als die nach dem Leben.“

„Es ist keine Sucht“, erwiderte Kytoma ruhig.

„Was ist es dann?“ fragte der Terraner verwirrt.

„Das Leben selbst“, erklärte Kytoma. „Wissensdurst, Neugierde, Forschungsdrang. Der Wunsch, zu wissen, wie es weitergeht.“

„Wer ist das?“ fragte Carfesch.

„Kytoma. Sie will, daß ich mit ihr gehe.“

„Wohin?“

„In ihre Welt – ich weiß nicht einmal, wo die sich befindet, und wahrscheinlich werde ich von dort nie mehr zurückkehren können. Ganz abgesehen davon, daß sie mir nicht einmal versprechen kann, daß der Transport klappt. Carfesch – kannst du sie wirklich sehen?“

„Ja. Sie wirkt zwar etwas geisterhaft, aber sie ist ohne jeden Zweifel vorhanden.“

„Wovor hast du solche Angst?“ fragte Kytoma. „Was verlierst du, wenn du mich begleitest?“

„Ich kann Carfesch nicht im Stich lassen!“

„Unsinn!“ sagte der Sorgore. „Wenn das eine Chance für dich ist, dann solltest du sie wahrnehmen.“

„Und was wird aus dir? Durch mich bist du in diesen Schlamassel hineingeraten.“

„Ich werde schon irgendeinen Ausweg finden“, versicherte Carfesch gelassen. Er musterte die schemenhafte Kytoma und fragte: „Wo ist deine Welt? Werden wir ihn dort finden können?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Kytoma, und dann verschwand sie.

„So macht sie das immer“, bemerkte Alaska Saedelaere erbittert. „Sie weiß nichts – und dann ist sie weg. Verdammt, ich kann nicht mit ihr gehen. Ich weiß ja nicht einmal, was für eine Art von Wesen sie ist. Vielleicht ist das alles auch nur ein verrückter Traum.“

„Nein, das ist es ganz sicher nicht“, stellte Carfesch fest. „Aber ich kann dir die Entscheidung nicht abnehmen. Du mußt selbst dahinterkommen, ob du ihr vertrauen willst oder nicht.“

\*

Wenig später kamen die Plegick-Trofen, um sie zu holen, und sie wirkten jetzt nicht mehr ganz so aufgeregt.

„Wir haben über euch beraten“, verkündete einer von ihnen – vielleicht war es Alaskas Ygaph, vielleicht aber auch nur ein anderer alter, warziger Angehöriger dieses seltsamen Volkes. „Da einer von euch ein Phasenverirrter ist, wagen wir es nicht, über euer Schicksal zu entscheiden. Wir werden euch in das Innere des Loolandre schicken. Dort werden andere sich eurer annehmen.“

Damit wandte er sich um, und vier von seinen Artgenossen drängten Alaska und den Sorgoren hinaus und in die Richtung, in der Carfesch den Transportschacht wußte.

„Wir sind also noch einmal davongekommen“, stellte Alaska fest.

Carfesch schwieg. Er dachte an das Inferno, das unter dem Krater herrschte – aber vielleicht kannten die Plegick-Trofen noch einen anderen, ungefährlicheren Weg.

Als sie aus den Transportkapseln stiegen, geleitete man sie zu einer Schleuse, wo die Plegick-Trofen sich in ihre Schutzanzüge hüllten. Hinter der Schleuse befand sich eine der Plattformen, die im unteren Teil des Kraters aus der Steilwand ragten. Als Carfesch sich umsah, entdeckte er Scharen von Plegick-Trofen, die dem großen Ereignis beiwohnen wollten, und ihm wurde klar, was das bedeutete.

„Hör gut zu, mein Freund“, sagte er hastig zu dem Terraner. „Ich war bereits dort unten, und ich weiß, was

sich unter der Schleuse befindet: ein Kernbrand, ein wahres Höllenfeuer. Diese verdamnten Narren werden zum erstenmal seit langer Zeit den Grund des Kraters öffnen, und wenn sie uns dort hineinstoßen, ist es aus mit uns – und mit etlichen von den Plegick-Trofen auch. Wir müssen hier weg!“

„Aber diese Wesen sehen so aus, als wüßten sie, was sie tun!“ protestierte Alaska Saedelaere und deutete auf die Plegick-Trofen, die sich an der Steilwand zu schaffen machten. Hinter dicken

Steinplatten kamen verborgene Hohlräume zum Vorschein, die voller Schalter waren. Und nicht nur auf dieser Plattform wurde gearbeitet - überall waren die Kraterbewohner damit beschäftigt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

„Das scheint nur so!“ Carfesch sah, wie die Tore rund um den weiten Kratergrund sich öffneten, aber die Spiralen richteten sich nicht nach oben, um eine Last zu tragen, sondern auf einen Punkt, der im Zentrum des Kraters, aber ein gutes Stück unter seiner Oberfläche liegen mußte. Vielleicht würde dort ein Feld entstehen, in dem die beiden Fremdlinge sanft aufgefangen und an ihren Bestimmungsort weitergeleitet würden - aber sie würden dort nicht eintreffen.

„Alaska, du mußt mir glauben!“ drängte der Sorgore. „Sie dürfen diese Schleuse nicht öffnen!“

„Was soll ich denn tun?“ fragte der Terraner verwirrt.

„Denke an Kytoma! Ruf sie zu dir!“

Aus einer nahegelegenen Schleuse schob sich eine runde Scheibe hervor, die auf glühenden Strahlen herüberschwebte. Die Plegick-Trofen schienen nicht damit zu rechnen, daß

die beiden Fremden einen Fluchtversuch wagen könnten - warum sollten sie es auch tun? Sie hatten übereinstimmend gesagt, daß es ihr Wunsch war, ins Innere des Loolandre zu gelangen, und die Plegick-Trofen wiesen ihnen den Weg.

„Kommt!“ sagte einer von ihnen und wies auf die Transportscheibe, die am Rand der Plattform schwiebte. Ein junger Plegick-Trofe mit glatter Haut bediente die klobigen Kontrollen, die vier anderen, alten Kraterbewohner schienen eine Art Ehrengelcit zu bilden.

„Ihr dürft die Schleuse nicht öffnen!“ wandte Carfesch sich an sie. „Es wäre euer und unser Tod!“

„Du brauchst dir keine Sorgen zu machen“, sagte der, der bei ihnen auf der Plattform stand. „Wir wollen euch nichts tun. Wir haben diesen Weg seit langem nicht mehr benutzt, aber er ist völlig ungefährlich. Man wird euch unten sicher in Empfang nehmen.“

„Alaska!“

Aber der Terraner stieg bereits auf die Transportscheibe, und Carfesch blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. Die Scheibe löste sich von der Plattform, und dann trieb sie langsam zum Zentrum des Kraters. Die Plegick-Trofen wirkten freudig erregt - bis Kytoma am Rand der Transportscheibe erschien, nur halbstofflich und schwabend, aber deutlich erkennbar.

„Carfesch hat recht“, hörte Alaska ihre Stimme, obwohl sie sich im Va-kuum befanden. „Es wäre ein Sprung in den Tod. Die Strahlung ist so stark, daß auch viele der Kraterbewohner sterben müßten. Du kannst das verhindern.“

„Auf welche Weise?“ fragte der Terraner erschrocken.

„Indem du mit mir kommst. Alle Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf dich und mich. Die Plegick-Trofen wissen, daß du der Phasenverirr-te bist, deine Erzählungen waren überall in diesem Höhlensystem zu hören, und sie wissen selbstverständlich auch, daß ich schon früher in deiner Nähe aufgetaucht bin. Sie durchschauen den Sinn unserer Unterhaltung nicht, und jetzt kannst nur du mich hören. Sieh sie dir an!“

„Ich habe schon gemerkt, daß sie völlig aus dem Häuschen sind“, wehrte Alaska Saedelaere ab.

„Aber selbst wenn ich verschwinde, werden sie Carfesch hinunterstürzen.“

„Nein. Die Spiralen dort unten sind jetzt ungefährlich, und Carfesch weiß das. Die Plegick-Trofen werden zu überrascht sein, um ihn sofort zu verfolgen, wenn er flieht - und er wird fliehen, denn ich habe ihn darauf vorbereitet. Wenn ihr beide verschwunden seid, haben die Plegick-Trofen keinen Grund mehr, die Schleuse zu öffnen.“

„Wohin kann er denn hier schon fliehen?“

„Er wird einen Weg finden. Aber du mußt ihm die Möglichkeit dazu verschaffen!“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann.“

„Du kannst es. Du brauchst dich nur darauf zu konzentrieren, daß du mir folgen willst. Alles andere erledigen wir - das Cappinfragment, mein Volk und ich. Komm!“

Die Transportscheibe hatte das Zentrum des Kraters erreicht. Die Plegick-Trofen starnten noch immer auf die geisterhafte Erscheinung, aber sie begannen, den Bann abzustreifen. Sie würden die Schleuse öffnen, und dann...

„Ich versuche es“, versprach Alaska Saedelaere. Er konzentrierte sich

auf Kytoma und auf den Wunsch, sie in ihre Welt zu begleiten. Für einen Augenblick hatte er

das Gefühl, daß sein Körper sich aufblähte, und dann glaubte er, ein Blitzstrahl zu sein, der in die Unendlichkeit zielte.

\*

Carfesch war von Kytoma auf das, was möglicherweise geschehen würde, vorbereitet worden, und er ließ den Terraner nicht aus den Augen. Über den Helmfunk vernahm er die aufgeregteten Rufe der Plegick-Tro-fen, und er sah, wie Kytoma langsam auf den Terraner zuschwebte - und dann, von einem Augenblick zum anderen, waren beide verschwunden.

Carfesch aktivierte das Flugaggregat und jagte mit der größtmöglichen Beschleunigung hinauf in den seltsamen leuchtenden „Himmel“ über dem Krater. Er hörte den Aufschrei der Plegick-Trofen, als er bereits das Wrack des kleinen Raumschiffs passierte, und da er wußte, daß die Kraterbewohner ihn jetzt nicht mehr einholen konnten, hielt er einen Augenblick inne und blickte hinab.

Für die Plegick-Trofen mußte es so aussehen, als hätten sich nicht nur Alaska Saedelaere und die geisterhafte Kytoma in Nichts aufgelöst: Auch Carfesch war so schnell ihren Blicken entchwunden, daß sie es wahrscheinlich gar nicht mitbekommen hatten, zumal sie sich völlig auf die geisterhafte Erscheinung konzentriert hatten. Keiner von ihnen dachte an Verfolgung - und niemand öffnete die verhängnisvolle Schleuse.

Carfesch überflog den Rand des Kraters und landete in einiger Entfernung davon. Dann sah er sich um.

Vor den Plegick-Trofen war er hier in Sicherheit, aber ob diese Flucht einen Sinn ergab, mußte sich erst noch herausstellen. Vor ihm breitete sich die endlose Einöde aus, die die Oberfläche des Loolandre darstellte und gegen die selbst die grausamste Wüste auf irgendeinem Planeten anheimelnd wirkte: kein Wasser, kein Leben, nicht einmal Luft. Nur der ewig leuchtende „Himmel“ und totes Gestein. Eine Einöde, die sich bis in die Unendlichkeit zu erstrecken schien, denn auf diesem gewaltigen Gebilde gab es nicht einmal einen vernünftigen Horizont.

Carfesch begab sich auf die Suche, ohne zu wissen, wonach er Ausschau halten sollte. Irgendwo mußte es eine andere Schleuse geben ...

\*

Alaska Saedelaere hatte das verrückte Gefühl, daß jetzt einfach alles verkehrt herum funktionierte. Das Cappinfragment war stets ein Teil von ihm gewesen, aber plötzlich war Alaska nur ein Fragment, das von einem Cappin transportiert wurde.

„Das ist ein Irrtum“, sagte eine fremde Stimme.

„Bist du das?“ erkundigte er sich verwirrt.

„Ja, ich, das Fragment. Du wunderst dich darüber, daß ich mit dir sprechen kann? Das ist einfach zu erklären: Wir befinden uns in *meinem* Element. Außerdem gab es vorher noch andere Hindernisse, die uns voneinander trennten.“

„Du besitzt also doch ein Bewußtsein!“

„Ja, natürlich. Das war immer so. Aber ich habe... geschlafen. So ungefähr könnte man es wohl ausdrücken.“

„Als wir durch den Frostrubin flogen, bin ich aufgewacht, aber ich habe mich in deinen Körper verirrt, und bis ich das merkte, war es zu spät, um dich zu verlassen.“

„Jetzt könntest du es tun!“

„Ja.“

„Und was wird dann aus mir?“

„Das weiß ich nicht. Kytoma und ihr Volk besitzen seltsame Kräfte. Sie würden es wahrscheinlich schaffen, dich trotzdem hinüberzuziehen. Aber wenn du willst, bleibe ich bei dir, bis du sicher bist, daß du es schaffen kannst.“

Alaska dachte an die lange Zeit, die er mit diesem Fragment verbracht hatte, und plötzlich fühlte er sich schuldig.

„Ich habe lange versucht, dich loszuwerden“, gestand er.

„Ja, ich weiß“, antwortete das Fragment gleichmütig.

„Hast du deinerseits versucht, dich von *mir* zu trennen?“

„Selbstverständlich. Glaubst du, daß es angenehm ist, als ein unerwünschtes Anhängsel zu existieren?“

„Wer bist du?“

„Du meinst sicher: ‚Wer war ich vor dem Zusammenstoß‘, nicht wahr? Nun, ich war ein junger Cappin ohne jede Bedeutung. Ich war ehrgeizig, aber zu ungeschickt, um etwas zu erreichen. Ich trat immer den falschen Leuten zu nahe. Kurz vor unserem Zusammenstoß verliebte ich mich in ein Mädchen. Kurz zuvor hatte ich mich in die fixe Idee versteigen, daß einer meiner Vorgesetzten üble Geschäfte trieb. Ich hatte handfeste Beweise - es hat mich viel Zeit gekostet, sie zu sammeln. Ich sprach mit dem Mädchen darüber, stieß wilde Drohungen gegenüber Ukarsim aus. Ich habe ihr ver-

traut. Und sie war Ukarsims Tochter. Die übeln Geschäfte erwiesen sich als strategisches Manöver, vom Regenten selbst angeordnet. Ukarsim war völlig unschuldig. Das Mädchen übrigens auch - und sie war einem anderen versprochen. Ich weiß nicht, ob man das nur hinterher so hingestellt hat, aber alle Beteiligten haben mitgespielt. Als ich dich traf, befand ich mich auf einer ziemlich unbedeutenden Reise. Ich hatte die Absicht, mich unterwegs abzusetzen, aber ich zweifle daran, daß mir das gelungen wäre. Wenn ich zurückgekehrt wäre, hätte man mir wahrscheinlich den Prozeß gemacht. Ich weiß, daß ich im Recht war - aber das hätte mir nichts genützt. Wer warst du - damals?“

„Ich erinnere mich kaum noch daran. Es hat keine Bedeutung. Meine Geschichte ist längst nicht so interessant wie die, die du erzählen kannst.“

„Was wirst du tun, wenn du mich endlich los bist?“

„Ich werde wohl auf irgendeine Weise in diesem fremden Volk aufgehen, zu dem du mich bringst.“

„Ich dachte, du kennst Kytoma!“

„Ich kenne sie genauso gut oder wenig wie du.“

„Das hört sich nicht sehr hoffnungsvoll an.“

„Mach dir nichts daraus. Was wirst du tun, wenn du frei bist?“

„Frei... Ich bin kein Cappin mehr. Ich weiß nicht, was ich ohne dich sein werde. Und du?“

„Ich bin kein normaler Mensch mehr, und ich kann ohne dich nicht mehr unter Menschen leben. Früher habe ich geglaubt, daß es umgekehrt wäre. Ich wollte dich loswerden, um jeden Preis. Jetzt wünsche ich mir nur eines: daß du bei mir bleibst.“

Aber ich fürchte, daß ich zuviel von dir verlange.“

„Vielleicht hast du recht. Ich weiß nicht, wie wir miteinander auskommen werden, wenn wir beieinanderbleiben.“

„Wir könnten uns vielleicht einigen.“

„Worauf und worüber?“

„Das weiß ich auch nicht. Ich weiß nur, daß ich ohne dich nichts bin. Ich brauche dich!“

Der Cappin schwieg lange Zeit, während sie durch die Unendlichkeit eilten. Ein Pedotransfer sollte in Nullzeit stattfinden, aber diese Reise währte sehr lange. Vielleicht lag es daran, daß Kytoma und ihr Volk die Finger im Spiel hatten.

„Ich brauche dich auch“, sagte der Cappin schließlich. „Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich kann nicht zu meiner früheren Existenzform zurückkehren. Mein damaliger Pe-dokontakt existiert nicht mehr. Ich kann mich von dir lösen - aber dann werde ich mich irgendwo in der Unendlichkeit verlieren. Es macht mir nichts aus, aber ich habe den Eindruck, daß ich damit eine große Chance verpasste. Du und ich - wir sind etwas Einmaliges. Warum sollten wir das aufgeben? Wir sollten wenigstens herausfinden, wohin wir gelangen können.“

„In Kytomas Welt“, erwiderte Alaska Saedelaere leise. „In eine Welt, in der wir uns vielleicht niemals zurechtfinden werden.“

„Ihr werdet dort glücklich sein!“ versicherte Kytoma, die sich zum erstenmal in das Gespräch einmischte, aber ihre Bemerkung bewies, daß sie jedes Wort verstanden hatte. Alaska war ein wenig schockiert deswegen. Dieser erste direkte Kontakt zu dem Cappin erschien ihm als zu intim, als

daß ein Außenstehender daran teilhaben sollte. Selbst Kytoma hatte seiner Meinung nach nicht

das Recht, ein solches Zwiegespräch zu belauschen.

„Ich habe nicht gelauscht“, sagte Kytoma beleidigt. „Ich bin bei euch, weil ihr sonst nicht wüßtet, wohin ihr zu gehen habt!“

„Ich glaube, sie hat recht“, bemerkte der Cappin amüsiert. „Mit Reiseleitern sollte man sich erst dann streiten, wenn man ein sicheres Quartier gefunden hat.“

„Ist das ein Sprichwort bei euch Cappins?“ fragte Alaska Saedelaere verunsichert.

„O nein, das habe ich irgendwann aufgeschnappt. Da vorne liegt unser Ziel. Du mußt dich jetzt entscheiden. Ich werde bei dir bleiben, wenn du es wirklich willst.“

„Ich will es!“

„Gut. Ich will es auch, und ich habe gehofft, daß du es dir wünschen würdest. Hast du etwas dagegen, wenn ich an meinen gewohnten Platz zurückkehre?“

„Kytoma?“

„Keine Angst, mein Freund. Niemand wird daran Schaden nehmen, solange du bei uns bleibst.“

„Und wenn ich euch verlassen will?“

„Wenn *wir* euch verlassen wollen?“ fragte das Cappinfragment.

„Dann werden wir einen Weg finden“, versprach Kytoma.

Aber nicht nur Alaska Saedelaere, sondern auch das Cappinfragment bemerkten, daß sie kaum merklich zögerte, ehe sie ihnen antwortete. Sie hatten jedoch keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, denn sie tauchten in eine Welt hinein, die voller Sympathie und voller Wunder war, eine Welt, die auf sie wartete, und sie

fühlten sich wie verlorengegangene Kinder. Der Empfang, den man ihnen bereitete, war berauschend und überwältigend, und die Welt, in der Kytoma und ihr Volk lebten, hatte tatsächlich keine Ähnlichkeit mit der alpträumhaften Stadt, die Alaska Saedelaere einst kennengelernt hatte.

Irgendwann fand er die Nische, die für ihn bestimmt war. Hier belauschte ihn niemand, und es vermittelte ihm auch niemand Gedanken irgendwelcher Art. Beinahe nebenher wurde er sich der Tatsache bewußt, daß er nicht körperlich existierte. Er konnte sich jedoch vorstellen, daß er einen Körper besaß. Er tat es und sah in einen Spiegel, der Augenblicke vorher noch nicht existiert hatte. Er erblickte etwas sehr Vertrautes: nicht das Gesicht des Totenbleichen, sondern das faszinierende Farben- und Formenspiel des Cappinfragments.

„Bist du glücklich?“ fragte eine  
lautlose Stimme in seinem Innern.

„Ja“, sagte er leise.

„Und du glaubst wirklich, daß es ewig so bleiben wird?“

Alaska Saedelaere antwortete nicht. Er starrte auf sein Spiegelbild.

Wir werden zurückkehren, dachte er. Nicht jetzt und heute, aber irgendwann - wenn man es uns erlaubt.

Das Cappinfragment räkelte sich in seinem Gesicht. Der Terraner beobachtete es lächelnd und zufrieden. Warum, um alles in der Welt, hatte er den anderen stets als einen Feind behandelt?

„Wir haben es beide getan“, erwiderte das Fragment schlaftrig. „Wir haben uns gegenseitig nichts vorzuwerfen. Laß uns schlafen, mein Freund. Wir haben es beide bitter nötig.“

Der Cappin hatte recht, und Alaska Saedelaere wußte das. Er schloß die Augen und überließ sich der Welt der Träume.

ENDE

*Nachdem sich Alaska Saedelaeres Schicksal im Loolandre auf so seltsame Weise erfüllt hat, berichtet Kurt Mahr im nächsten Perry-Rhodan-Band über zwei weitere Mitglieder der Loolandre-Patrouille. Sie geraten an die stählerne Spinne..*

**DIE STÄHLERNE SPINNE** - so lautet auch der Titel des Perry-Rhodan-Bandes ll90.